

# Diezer Zeitung



Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamezeile 50 Pfg.  
Bei größeren Anzeigen  
entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle:  
Diez, Rosenstraße 3A  
Telephon Nr. 17.

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Bote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 172

Diez, Montag den 27. Juli 1914

20. Jahrgang

## Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Wien, 25. Juli. Ministerpräsident Paschitsch er-  
hielt wenige Minuten vor 6 Uhr in der österreichisch-unga-  
rischen Gesandtschaft in Belgrad und erteilte eine unge-  
zügelt Antwort auf unsere Note. Der Gesandte Graf  
Wiesel notifizierte ihm hierauf den Abbruch der diplo-  
matischen Beziehungen und hat mit dem gesamten Personal  
um 6,30 Uhr Belgrad verlassen. Die serbische Regierung  
hatte schon vor 3 Uhr die gesamte Mobilisierung der ser-  
bischen Armee angeordnet. Die serbische Regierung ist nach  
Kragujevac übergesiedelt.

### Die Heere.

Das österreichisch-ungarische Heer ist dem serbischen bei-  
weitem überlegen, Serbien sieht sich einer mehr als  
ausreichenden Uebermacht gegenüber. Nach der Heeres-  
ermehrung vom Oktober vorigen Jahres zählt Oesterreichs  
Heer insgesamt 2590000 Mann, gegen die Serben etwa  
1000000 Mann ins Feld zu führen vermag. Die öster-  
reichische Artillerie zählt 1930 Geschütze, die serbische 360, doch  
in Serbien es nicht vermocht, seine in den letzten Balkan-  
kriegen hart mitgenommenen Geschützpark vollwertig zu er-  
halten, so daß zumal die serbischen Gebirgsbatterien, die in  
dem Kriege mit Oesterreich eine bedeutende Rolle spielen,  
schon die kriegsgemäße Besserung aufweisen. Ist so das Stärke-  
verhältnis höchst ungleich, so kann Serbien jedoch durch einen  
gezügelt Terrain zu führenden, hinhalten den Feld-  
zug seinem Gegner viel zu schaffen machen. Nennenswerte  
Leistungen besitzt Serbien nicht. Die Verteidigungswerte von  
Belgrad, Semendria und Skadova sind veraltet und können  
den modernen Feldartillerie keinen ernsthaften Widerstand  
leisten.

Infolge der geographischen Lage ist Oesterreich imstande,  
von zwei Seiten, vom Norden und vom Westen, in Serbien  
anzumarschieren. Der Vormarsch vom Norden würde über die  
100 Meter breite und 7 Meter tiefe Donau erfolgen, und das  
dieses Vorstoßes würde zunächst das hart an der Grenze  
gelegene Belgrad sein. Die Weisse vom edlen Ritter Prinz  
Regent, der da „wollt dem Kaiser wiederum kriegen Stadt und  
Landung Belgrad“, würde also wohl das Kriegsglied der öster-  
reichischen Armee werden. Belgrad kann schon von öster-  
reichischem Boden her durch die weittragenden Ge-  
schütze beschossen werden. Der Vorstoß vom Westen, von  
Bosnien her, wird den Oesterreichern viel zu schaffen machen,  
denn hier bereitet das gebirgige Terrain die meisten Schwierig-  
keiten und ein in den Bergen verschauelter Gegner kann sich  
gegen eine große Uebermacht erfolgreich behaupten. Der Ge-  
genstand war stets Gegenstand besonders sorgfältiger Uebun-  
gen in der österreichischen Armee; eine Gebirgsübung waren ja  
auch die letzten Märsche in Bosnien, denen der Erzherzog-  
thronfolger Franz Ferdinand beizuwohnen, nicht ahnend, daß  
er in Sarajevo einer serbischen Mordanschlag erliegen  
würde.

### Die österreichisch-ungarische Mobilisierung.

Berlin, 26. Juli. Wie aus Wien verlautet, wurde  
eine teilweise Mobilisierung angeordnet. Eine Reihe Aus-  
nahmeverfügungen im Innern der Monarchie wurde  
getroffen: Die Uebertragung der Befugnisse der politischen Ver-  
waltung an den höchstkommandierenden der Streitkräfte in  
Bosnien, der Herzegowina und Dalmatien; die Aufhebung der  
staatsgrundgesetzlichen Bestimmungen über die persönliche Frei-  
heit, das Versammlungsrecht, das Briefgeheimnis, die Pres-  
serefreiheit, die Einstellung der Geschworenengerichte, Beschränkung  
des Postwesens, Unterstellung der Zivilpersonen wegen straf-  
barer Handlungen gegen die Armee unter die Militärgerichts-  
barkeit, ein teilweises Ein-, Aus- und Durchfahrverbot und das  
Inkrafttreten des Kriegsleistungsgesetzes. Ferner sind der  
Landtag und der Reichsrat geschlossen worden.

Wien, 26. Juli. Mit kaiserlicher Verordnung wird  
nicht nur eine teilweise Mobilisierung der Armee, sondern  
auch eine teilweise Aufbietung des Landsturmes an-  
geordnet. Die Ersatzreservisten werden noch nicht einberu-  
fen. In St. Gallen wurden 500 österreichische Reservisten  
telegraphisch einberufen.

Frankfurt, 26. Juli. Der Leiter des hiesigen  
österreichisch-ungarischen Generalkonsulats veröffentlicht  
folgende Bekanntmachung: „In Oesterreich-Ungarn wurde  
von Sr. Majestät eine teilweise Mobilisierung an-  
geordnet. Diejenigen Dienstpflichtigen, welche aus diesem  
Anlasse einzurücken haben, werden hiervon durch Einberu-  
fungskarten verständigt. Die Einberufenen haben  
ihre Einberufungskarten und in Ermangelung derselben ihre  
militärischen Dokumente bei den Bahnhalttern vorzuzeigen,  
von wo sie ohne Kosten ihrerseits an die Grenze  
transportiert werden. Es ist die patriotische Ver-  
pflichtung der Wehrpflichtigen, diesem Allerhöchsten Befehl  
Gehorsam zu leisten. Amnestie für sofort einrückende Militär-  
flüchtlinge und Deserteure ist erlassen. Gleiche Amnestie  
gilt für nicht einberufene, jedoch sofort einrückende Militär-  
flüchtlinge und Deserteure.“

### Letzte telephonische Nachrichten.

#### Die Lage günstiger, aber noch kritisch.

Petersburg, 26. Juli. Der Vertreter des Wolff-  
Bureaus erfährt von zuverlässiger Seite, daß der allgemeine  
Eindruck nach der Unterredung des Ministers des Auswärtigen  
Sazonow mit dem österreichisch-ungarischen Votschafter Grafen  
Szapary günstig ist, wenn auch die Lage kritisch bleibt.

#### Russische Vermittlung.

London, 27. Juli. Der russische Votschafter entfaltete  
gestern eine geschäftige Tätigkeit und empfing die Besuche der  
fremden Diplomaten. Er erklärte, daß Rußland bereit sei,  
alles zu tun, um eine Einigung zwischen Oesterreich und Ser-  
bien zustande zu bringen. Nachdem die Fristverlängerung ab-

gelehnt worden sei, werde Rußland versuchen, noch Mittel zu  
finden, um diesen Konflikt beizulegen.

#### Hoffnung auf Lokalisierung.

Wien, 27. Juli. Die „Korrespondenz Wilhelm“ meldet,  
daß nach einer Mitteilung der Börsenkommission kein Grund  
vorhanden sei, daß die gewünschte Lokalisierung nicht erzielt  
werden könnte.

#### Meldungen aus Belgrad.

Budapest, 25. Juli. Die Blätter melden aus  
Belgrad: Es verlautet, der Thronfolger habe auf dem  
Standpunkt gestanden, eine friedliche Lösung herbeizu-  
führen, was unter den Mitgliedern der Regierung und der  
Armee große Erbitterung hervorgerufen habe. Ferner melden  
die Blätter vom 24. aus Belgrad, daß die Erregung  
in der Stadt ins Maßlose gestiegen sei. Die  
Ordres für die Truppen sollen dahingehen, daß sie sich in  
das Innere des Landes zurückziehen hätten. Man erwarte  
den vollständig widerstandslosen Einmarsch der  
österreichischen Truppen. Die Regierung hofft, daß  
die Intervention der Mächte in Oesterreich-Ungarn erst dann be-  
ginnen werde, wenn die österreichischen Truppen Belgrad besetzt  
hätten. — Die gesamte Öffentlichkeit war gegen  
die Annahme des Ultimatums, die die Aufgabe  
der Unabhängigkeit Serbiens bedeuten würde.

Belgrad, 25. Juli. An der bosnischen Grenze wer-  
den die Festungen in Verteidigungszustand gebracht. Die  
Donaudivision ist konzentriert, zum Kommandeur wurde der  
General Janjovic ernannt, der Präsident der Narodna Obrana,  
deren Auflösung in der österreichischen Note verlangt wird.  
Seine Ernennung erregt das größte Aufsehen.

Berlin, 26. Juli. Ueber den Stimmungsumschlag  
in Serbien meldet der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Sem-  
lin: Bis mittags war in Belgrad jeder der Auffassung, daß  
die Note von Serbien angenommen würde und dieser Ein-  
druck wurde noch durch das Communiqué des Regierungs-  
organs „Samovprava“ verstärkt. Allgemein war eine ge-  
drückte Stimmung bemerkbar. Gegen zwei Uhr nach-  
mittags ließ jedoch im serbischen Ministerium des Aeußern  
eine lang chiffrierte Depesche aus Petersburg ein; kaum  
war sie entziffert, so ging es wie ein Lauffeuer durch  
die Stadt, daß Rußland sich auf Serbiens  
Seite stellt. Die Folge der russischen Depesche war die  
unbefriedigende Antwort der serbischen Regierung, deren  
Inhalt noch nicht bekannt ist. Von der russischen Depesche  
wurde sofort dem Thronfolger Alexander Bericht  
erstattet, der sogleich die Mobilisierung an-  
ordnete. Er fuhr im Automobil stehend durch die Stadt,  
liberal begeistert begrüßt. Es entstand eine gehobene Stim-  
mung und die Begeisterung für den Krieg wuchs. Beim

## Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Fritz Gänker.

(Nachdruck verboten.)

### 1. Kapitel.

Ueber dem Kiefernwalde lag die sengende Mittagsglut  
des Sommertages. Kein Lusthauch ging durch die blau-  
grünen Kronen der Nadelbäume. Sie standen regungslos,  
wie erstarrt. Und im ganzen Walde herrschte eine tote  
Stille. Nur dann und wann unterbrach das unheimlich  
berührende Schweigen ein leises Geräusch, wenn sich von  
den rotbraunen Stämmen knisternd und knackernd ein Stück  
der rissigen Rinde löste und zu Boden fiel, oder wenn eine  
der nimmermüden, dickköpfigen, schillernden Libellen durch  
die heiße Luft schnurrte.

Da, wo der Hochwald an eine mehrjährige Schonung  
stieß, vorterten auf dem sandigen Fußpfade, der den  
jüngeren Bestand von dem älteren trennte, zwei Menschen  
hinauf. Sie gingen ganz versunken und sacht, als ständen  
sie im Banne des mittäglichen Schweigens, und hatten die  
Blicke starr zu Boden gerichtet.

Der Vorausschreitende mochte ein Stückchen über die  
Erstgipf hinaus sein. Sein kleines, dürres Körperchen steckte  
in einem viel zu weiten, grauen Leinenanzug. Die Schöße  
reichte bis zu den Knien reichenden Rodes klafften weit aus-  
einander und waren durch vollgepfropfte Taschen wulstig auf-  
gebläht. Der auf der rechten Seite handlang hervorragende  
rote Zipfel bewies, daß zu dem Inhalte der einen Tasche  
auch ein Schnupstuch gehörte. Die Beinkleider waren hoch  
aufgeschlagen und ließen ein Stückchen der hellblauen  
Strümpfe sehen, von denen der rechte mit einem taler-  
großen Loch prahlte, das die nafeweis herausstehenden  
Waden der Zugstiefel frech grinsend anschaute. Am merk-  
würdigsten mulete der in seiner Farbe undefinierbare breit-  
krempige Strohhut des kleinen Männleins an. Er schien  
aus dem Alter und von einer Generation auf die andere vererbt  
zu sein. Ein was unendlich Gutmütiges hatte das Gesicht des  
Kleinen. Die blauen Augen blickten hinter den scharfen  
Brennalkäfern so freundlich und unschuldig wie die eines

Kindes. Um die schmalen, bartlosen Lippen lag ein teines,  
zufriedenes Lächeln, das aber nun plötzlich verschwand.  
Und mit ihm der freundliche, unschuldige Ausdruck der  
Augen. Sie blickten jetzt wie gebannt auf eine grellweiß  
leuchtende Stelle des Fußpfades. Die kleine Gestalt straffte  
sich auf und beugte sich vor. Der rechte Arm ging langsam  
in die Höhe und zeigte die krallenartig gekrümmte, leise  
zitternde Hand.

„Pst! Weisenheimer, stehenbleiben!“ flüsterten die  
schmalen Lippen.

Dann ein sprunghaftes Vorwärtsschnellen. Nun kniete  
er am Boden, und die gewölbte Hand presste sich fest auf  
den heißen Sand.

„Hurra, Weisenheimer! Wir haben ihn! Schnell das  
Glas! Schnell, schnell!“

„Gleich, Herr Professor,“ entgegnete Wilhelm Weisen-  
heimer, der Begleiter des Professors Josias Pfannschmidt.  
Er sprang hinzu, kniete dicht neben dem Professor ebenfalls  
nieder und fuhr mit beiden Händen in die Taschen seiner  
Joppe, die mit so wunderbar geformten und die ver-  
schiedensten Farben aufweisenden Fläden besetzt war, daß  
sie wie eine Landkarte der thüringischen Staaten anmutete.  
Während er das gewünschte Glas hervorholte, hatte der  
Professor unter Zuhilfenahme der Linken einen kleinen,  
grün-schillernden Käfer zwischen Daumen und Zeigefinger  
der vorhin zum Fangen benutzten Hand bugliert, den er  
nun mit gespanntester Interesse betrachtete.

„Na, Herr Professor, hoffentlich haben Sie nicht wieder  
wie gestern einen falschen ge'appt?“ erundigte sich Weisen-  
heimer, als er dem Professor das entfortkte, einen scharfen  
Dyankaligeruch ausströmende Glas entgegenhielt.

„Ganz entschieden die so seltene Art von Cicindela  
hybrida. Alle Merkmale sind vorhanden.“

„Das sagten Sie gestern gleichfalls, Herr Professor.  
Und nachher war's doch Essig. Nu haben wir heute noch  
mal das Vergnügen gehabt, uns die Sonne drei Stunden  
lang auf das Fell brennen zu lassen. Bloß des einen  
Näbers wegen!“

Josias Pfannschmidt hörte gar nicht auf die vorwurfs-  
vollen Worte seines Begleiters. Er kniete immer noch im  
Sande, hielt das Glas, in dem der durch das scharfe Gift  
getötete Käfer nun laa, dicht vor die Augen und nickte

immer wieder, gluckend lachend: „Er ist's ganz gewiß!  
Ganz gewiß!“

Der andere hatte sich schon wieder aus seiner knien-  
den Stellung auferichtet und war in den Schatten der  
Schonung getreten. Hier machte er es sich nun bequem.  
Er warf die bis jetzt über die Schulter gehängten, zu-  
sammengebundenen Stiefel ab, stellte zwei Fangnetze gegen  
eine der jungen Kiefern und legte zwei große Botaniker-  
büchsen daneben, die er auf der andern Schulter getragen  
hatte und in denen es von allerlei Gläsern und Flaschen  
klapperte und klirrte. Dann zog er die Joppe aus, die  
der Dicks des Stoffes nach eher für eine Nordroßfahrt be-  
rechnet schien, als für Eclairtongänge an heißen Sommer-  
tagen, legte sie behutsam neben Botanikerbüchsen und  
Fangnetze und streckte sich, wohligh aufatmend, in das  
raue Moos.

„Puh!“ stöhnte er gedehnt, dabei mit beiden Händen  
über sein dichtes, störrisches Haar streichend, nachdem er  
eine grünleinene Schirmmütze achlos zur Seite geworfen.  
„Hat man denn überhaupt noch keinen Verstand, daß man  
wegen solch eines elenden Gewürms hier herumtrüht und  
vor Sonnenbrand und Durst bald umkommt?“ Er tastete  
mit seiner massigen Rechten auf der breiten, viel Intelligenz  
verratenden Stirn umher, als suche er seinen Verstand, und  
ließ die trockene Zunge über die spröden Lippen gleiten.  
Ein sehnächtiges Leuchten kam dabei in seine Augen. Ah!  
Jetzt nur ein einziges Ahtelchen aus der Blase, die in  
Gastwirt Gottlieb Johnsons Büchschrank in der zweiten  
Reihe ganz rechts stand und die Aufschrift „Alter Danziger  
Korn“ in goldenen Lettern trug! Ah, und wenn's nur  
ein Gläschen davon gewesen wäre! Wilhelm Weisenheimer  
wollte im Vollgefühl seiner Sehnsucht mit der Zunge  
schnalzen, vermochte es aber nicht, da sie infolge ihrer  
Trockenheit auf seine Absicht nicht einging, und brachte  
nur einen unartikulierten Laut über die Lippen.

Es war ganz und gar elend heute. Erbärmlich elend!  
Das am Vormittage mitgenommene Gläschen, in dem er  
seinen „Reblichen“, Korn mit Rum, gehabt hatte, war schon  
seit zwei Stunden absolut leer. Und — ja, psui über dieß  
nichtsunkiae Anaewohnheit! — aber sie war doch nun  
einmal bei ihm vorhanden und in keiner Weise zu beschönigen  
— Spiritus hatte der Professor heute in keinem Glase, nur

Abchied des österreichischen Gesandten erschienen alle diplomatischen Vertreter, außer dem russischen und französischen Diplomaten.

### Deutschlands Bundestreue.

— Wien, 25. Juli. Die hiesigen Blätter bezeichnen mit großer Befriedigung die Stimmen aus dem Deutschen Reich, in denen die Bundestreue Deutschlands in würdiger Weise zum Ausdruck käme. Die „Reichspost“ schreibt: Mit Dankbarkeit begrüßen wir die Einmütigkeit, mit welcher die Presse Deutschlands in diesen ernsten Stunden, wo es auf mehr ankommt, als darauf, ob Oesterreich-Ungarn sich wird mit Serbien auseinandersetzen müssen, die Treue des Bundesgenossen ausdrückt. Es spricht daraus mehr, als das Pflichtgefühl des durch Verträge Verbündeten, es sprechen daraus herzliche brüderliche Gefühle, welche in Zeiten der Gefahr doppelt erfreuen.

### Die Haltung Deutschlands.

— Berlin, 26. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Die auf Grund der Untersuchung des Thronfolgermordes in Serajewo von Oesterreich-Ungarn an Serbien gestellten Forderungen müssen gerechtfertigt erscheinen, wenn man die Begründung dieser Forderungen mit dem der Sache gebührenden Ernst würdigt. Die Beteiligung serbischer Persönlichkeiten, auch amtlicher, an der von langer Hand vorbereiteten Verschöpfung gegen das Leben des Erzherzogs Franz Ferdinand und Anzettelungen geben, ein Beweis, daß sie von der Unanfechtbarkeit ihrer Erklärung, den Mächten Einsicht in das Untersuchungsmaterial zu erlangen, ein Beweis, daß sie von der Unanfechtbarkeit ihrer Ermittlungen und von der Gerechtigkeit ihrer Forderungen überzeugt ist. Sollte wider Erwarten Serbien diese Forderungen ablehnen, so hoffen wir, daß im Gefühl des Ernstes der Lage die Regierungen der Großmächte sich sämtlich angelegen sein lassen werden, zu verhüten, daß aus der unvermeidlichen österreichisch-serbischen Auseinandersetzung weiter um sich greifende Verwicklungen hervorgehen.

— Berlin, 26. Juli. Heute findet keine Sitzung der Großbanken statt, dagegen bei vielen Banken private Besprechungen über die Maßnahmen der nächsten Tage. Morgen vormittag erfolgen gemeinsame Besprechungen; man will vor allen Dingen darauf hinwirken, daß keine Ueberstürzung und Kopfschüttigkeit platzgreift. Die Situation ist infolgedessen beruhigend, als die Banken sehr liquide sind und die Staatsinstitute über sehr große Mittel verfügen; zudem sind keinerlei Verpflichtungen an das Ausland vorhanden. Die Situation des Geldmarktes ist in Deutschland durchaus zuverlässlich und allen Anforderungen gewachsen.

### Einigkeit des Dreibundes.

— Wien, 26. Juli. (Wiener Corr.-Bur.) Die italienische Regierung hat der österreichisch-ungarischen Regierung eine Erklärung zukommen lassen, daß sie in einem eventuellen bewaffneten Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien eine dem freundschaftlichen Bundesverhältnisse entsprechende Haltung einnehmen werde. Diese spontane Erklärung reiht sich würdig der von der ganzen Monarchie begeistert begrüßten glänzenden Bekundung der Bundestreue Deutschlands an und ist hier als eine Erwidierung der bewährten Gesinnungen Oesterreich-Ungarns mit dem Ausdruck der Befriedigung und des Dankes entgegengenommen worden. Sie kann nicht verfehlen, in unserer gesamten Bevölkerung einen lebhaften Widerhall zu wecken und die warmen Gefühle für das verbündete Königreich zu stärken und zu vertiefen.

### Eine Kundgebung in Berlin.

— Berlin, 25. Juli. Gegen 11 Uhr abends kam es hier zu erneuten begeisterten Kundgebungen. Eine vieltausendköpfige Menge zog unter begeisterten Hochrufen auf Oesterreich-Ungarn und Kaiser Franz Joseph und unter Absingen patriotischer Lieder und der österreichischen Nationalhymne vor die österreichisch-ungarische Botschaft. Vor dem Botschaftsgebäude machte die Menge halt und brachte begeisterte Hochrufe auf den Dreibund und Kaiser Franz Josef aus. Der österreichisch-ungarische Botschafter erschien auf dem Balkon der Botschaft und dankte für die Kundgebung. Sodann marschierte der Zug zum Bismarck-Denkmal, und auch hier wurden stürmische Hochrufe auf Deutschland und die übrigen Dreibundmächte ausgebracht.

dieses weiße, harte Zeug, dieses Gift, das so abscheulich stank, und das man doch mit dem besten Willen nicht zu trinken vermochte. Freilich, den Spiritus zu trinken, war auch nicht gerade ein Vergnügen. Und daneben noch eine Gemeinheit. Denn man befaß ja den guten Professor mit jedem heimlichen Schluck, mochte er auch noch so klein und im Drange der höchsten Not getrunken sein.

„Niemand kann wider sein Fleisch,“ behauptete Wilhelm Meisenheimer stets, wenn man ihm einmal vorhielt, daß er zu wenig Abstinenzler sei. „Außerdem hat's bei mir noch einen besonderen Haken: denn Geist erzeugt Geist, und den will ich haben. Ohne ihn ist man nicht besser als die unvernünftige Kreatur und vermag nicht zu spiritisieren.“ Uebrigens war er der Ansicht, daß „spiritisieren“ mit „spiritus“ zusammenhänge.

„Wo er ist's ohne Zweifel, Meisenheimer!“ rief nur Josias Pfannschmidt vom Wege her, wo er noch immer im heißen Sande kniete, zu dem betrüblich Gräbelnden nach der Schonung hinüber.

Als keine Antwort kam, erhob sich der Professor und ging zu seinem Getreuen. Der blinzelte ihn wehmütig an.

„Es ist heiß, nicht wahr, alter Freund?“

„Und durstig, Herr Professor.“

„Wir haben leider keinen Schluck Wasser mitgenommen.“ Wilhelm Meisenheimer schnitt eine Grimasse und fragte, höhnisch lächelnd: „Wasser?“ seine ganze Verachtung für dieses Getränk klang aus der Betonung dieses einen Wortes.

(Fortsetzung folgt.)

### Serbenfeindliche Stimmung in Bulgarien.

— Sofia, 26. Juli. Der Ministerrat war seit heute früh versammelt. An demselben nahm auch der Thronfolger Boris teil. In nationalistischen und mazedonischen Kreisen macht sich heute bereits eine unternehmende Stimmung bemerkbar. Ein Major der Reserve, Arenso, der im letzten Kriege ein mazedonisches Bataillon befehligte, macht bekannt, daß er ein Freiwilligenkorps gegen Serbien anwerbe. Die gouvernementale „Kambana“ meint, daß die serbische Krise auch die Lösung anderer Balkanfragen nach sich ziehen werde, was am besten durch einen europäischen Kongreß herbeigeführt werden könne. Die bulgarische Regierung möge ihre Bemühungen in diesem Sinne einsehen. Es sei ausgeschlossen, daß eine Million Bulgaren unter der Knechtschaft eines verbrecherischen Staates verbleibe.

— Sofia, 26. Juli. Die Blätter erkennen das Recht Oesterreich-Ungarns an, gegen Serbien angeichts der verbrecherischen, allserbischen Propaganda und der fortgesetzten Provokationen energisch vorzugehen.

### Was tut Rußland?

— Petersburg, 26. Juli. (W. B.) In einem Leitartikel schreibt die „Kowoje Wremja“: Oesterreich-Ungarn allein wagt keine offene Verletzung des internationalen Rechtes. Ein Wort des deutschen Kaisers genügt, daß Oesterreich seine Verbalnote zurücknimmt. Der deutsche Kaiser weiß, daß Rußland nicht gleichgültig bleiben kann, sondern gezwungen ist, Serbien mit dem Vollgewicht seiner Militärmacht zu unterstützen. Der österreichische Ueberfall auf Serbien heißt Krieg mit Rußland; ein österreichisch-russischer Krieg ruft die Mitwirkung Deutschlands hervor; ein russisch-deutscher Zusammenstoß zieht Frankreich und vielleicht auch England hinein. Die moralische Verantwortung für den drohenden Zusammenbruch der europäischen Zivilisation fällt Deutschland und seinem Führer zu. (Bemerkung des W. B.: Das Blatt, dessen Äußerungen nicht mehr jene Bedeutung zukommt, die ihnen noch vielfach zugeschrieben wird, übersteht in dem Drange, die Leidenschaften zu schüren, vollständig den Ausgangspunkt des gegenwärtigen Konflikts zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien und sucht die moralische Verantwortung für einen europäischen Krieg auf Deutschland abzuwälzen, das den Frieden zu erhalten bestrebt ist.) In einem zweiten Artikel schreibt das Blatt: Ein friedlicher Ausgang ist möglich, wenn Deutschland nicht fest entschlossen ist, jetzt einen Krieg gegen Frankreich und Rußland zu führen. Rußland bleibt ruhig, kennt aber seine historische Pflicht und ist bereit, die entschlossensten Schritte zu tun, welche die Ereignisse fordern. „Kletsch“ führt den die gegenseitige Unterstützung betreffenden Paragraphen des österreichisch-ungarisch-deutschen Bündnisses an, der Rußland zurückhaltung in seinen vorbereitenden Maßnahmen für die Mobilmachung auferlege. In der Haltung Englands liege ein Hoffnungsgrün für die Lokalisierung. Der Schwerpunkt der Lage sei in der Auffassung von einem Präventivkrieg, die in einigen europäischen Staaten herrsche. Ihr seien Rußlands entscheidende Maßnahmen anzupassen.

### Rumänien für Oesterreich-Ungarn.

— Bukarest, 26. Juli. Zu der österreichisch-ungarischen Note schreibt das Blatt „Abendstil“: Die Forderungen Oesterreich-Ungarns sind so klar, daß sie keine Zweideutigkeit zulassen. Serbien wird sie erfüllen müssen. Das Recht ist auf Seiten der österreichisch-ungarischen Monarchie. Serbien hat keine andere Wahl, als die Machenschaften zu verurteilen, die ein Ergebnis der russischen Schwarzten Bande sind. Bezüglich des kriegerischen Konfliktes schreibt das Blatt: Wir haben mit Serbien kein Bündnis, sondern nur eine Entente über die Aufrechterhaltung des Bukarester Friedens. Solange dieser nicht berührt wird, hat Rumänien keinerlei Grund, einzuschreiten. — „Seara“ schreibt: Jede andere Haltung, als die von Oesterreich-Ungarn angenommen worden ist, hätte der Monarchie geschadet. — Das Bukarester Tagblatt sagt: Der Störenfried ist Serbien. Wenn man Oesterreich-Ungarn einen Vortwurf machen kann, so ist es der, daß es solange eine Geduld bekundete, die mit der Energie einer Großmacht kaum im Einklang stand.

### Kaiser Franz Joseph.

— Bad Ischl, 26. Juli. Die Zufahrt der Kaiservilla war bis in die späten Abendstunden von Hunderten von Menschen umlagert. Sämtliche öffentlichen Lokale waren überfüllt. Die Nachricht von der ernsten Wendung der Lage, die im Kurorte spät abends bekannt wurde, rief eine nachhaltige Bewegung hervor. Das Post- und das Telegraphenamt hatten einen ungeheuren Verkehr zu bewältigen. Das Telephon mußte wiederholt auf lange gesperrt werden. Das Befinden des Kaisers ist trotz der Aufregung der letzten Tage gut. Der Kaiser blieb auch heute in Ischl. Es sind noch keinerlei Dispositionen für eine Abreise des Monarchen getroffen worden. Anlässlich des heutigen Familienbaders fand eine besonders herzliche Begrüßung zwischen dem Kaiser und der Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig statt.

### Begeisterung in Kroatien.

— Agram, 26. Juli. Gestern nacht fanden große patriotische Kundgebungen statt. Die Menge zog auf den Jellachich-Platz und rief: Hoch Kroatien! Nieder mit Serbien! Die Kundgebungen dauerten bis spät nach Mitternacht an.

### Kriegsbegeisterung in Ungarn.

Budapest, 26. Juli. Während der ganzen Nacht durchzogen Truppen die Stadt. Vor dem Ministerium fanden große Kundgebungen statt. Minister Nagay mußte auf dem Balkon erscheinen und hielt eine patriotische Ansprache. Eine große Menschenmenge erschien vor dem Palais des Grafen Tisza und brachte ihm eine Huldigung dar. Vor dem Nationalkassino sang die Menge entblößten Hauptes die Nationalhymne. Ein deutscher Fabrikant feierte die österreichisch-ungarisch-deutsche Bundesgenossenschaft. Graf Zichy bestieg eine improvisierte Bühne und hielt eine Ansprache, die er mit dem

Rufe schloß: der treue Genosse unseres Kaisers Wilhelm lebe hoch!

### England als Vermittler?

London, 26. Juli. Generalanwalt John Lubbock erklärte in einer Rede in Manchester zu der europäischen Lage, daß die Rolle Englands von Anfang bis zu dem Ende nur die eines Vermittlers sein würde, der einzig und allein danach strebe, bessere und friedliche Beziehungen zu schaffen.

### Englands Haltung.

— London, 26. Juli. Die Neigung, in eine eventuelle große europäische Verwicklung aktiv einzugreifen, ist in England sehr gering. Sympathien für das Königreich Serbien existieren nirgends. Dagegen sind namentlich in den obersten Kreisen der Gesellschaft alle gute Beziehungen habsburgischen Monarchie vorhanden. Auch die Möglichkeit Rußland mit in den Konflikt einzuziehen, würde für sich die hiesige Diplomatie noch kaum zu einer entschlossenen Parteinahme gegen den Dreibund verleiten lassen. Ganz anders muß aber die Stimmung in dem Ablande werden, wo Frankreich in die Schranken treten sollte. Bei allen, was in den letzten Jahren die Natur der Entente und Englands Play darin klar geworden ist, läßt sich nicht verkennen, daß die britische Politik die Erhaltung der französischen Machtstellung als ein Hauptziel betrachtet.

— London, 26. Juli. (W. B.) Der Unterstaatssekretär des Ministeriums des Aeußern McLeod sagte heute in einer Rede in Steyning (Grafschaft Sussex), daß die Lage in Europa weit ernster sei, als die Ulfersfrage. Er könne sich nicht das Elend vorstellen, welches ein Krieg mit sich bringe, an dem eine Großmacht beteiligt wäre. Er hoffe, daß man eine Lösung der gegenwärtigen Lage finden werde, ähnlich derjenigen aus den Unruhen vergangenen Jahres. England werde im Interesse des Friedens sein Möglichstes tun.

### Russische Maßnahmen.

Petersburg, 26. Juli. Es ist ein Verbot ergangen, von heute ab bis auf ein Jahr bestimmte Nachrichten über die Flotte zu veröffentlichen.

Petersburg, 26. Juli. In Petersburg und Moskau nebst den dazu gehörigen Gouvernements ist der Zustand des außerordentlichen, anstatt des verfassungsmäßigen Schutzes erklärt worden.

### Pariser und Wiener Pressstimmen.

Paris, 26. Juli. In den Erörterungen der Presse gelangt der ungeheure Ernst der Lage zum Ausdruck. Gleichwohl würden, solange noch keine offizielle Kriegserklärung erfolgt sei, die Großmächte imstande sein, einen Boden zur Verständigung ausfindig zu machen.

Wien, 26. Juli. Das Fremdenblatt sagt, die Schuld an dem Konflikt jenen krankhaften Teilmannschaften ehrgeiziger serbischer Offiziere beizumessen sei, durch den Königsmord emporgelommen, jetzt dort bösliche Herrschaft innehat. Sie schließt: Die Monarchie darf ihren Forderungen nicht um ein Haar abweichen. In halb ist auch jede Intervention zwecklos.

Wien, 26. Juli. Den ganzen Tag dauerten die Kundgebungen der Bevölkerung fort. Trotz des strömenden Regens sammelten sich Tausende vor dem Kriegsministerium, die die Soldaten und die Offiziere mit begeisterten Zurufen begrüßten. Gruppen zogen unter Vorantragschwarzgelber Fahnen und Absingung patriotischer Lieder durch die Straßen. Auch aus allen Teilen der Monarchie treffen Meldungen von begeisterten patriotischen Kundgebungen ein.

Paris, 26. Juli. In einem „Will Deutschland den Krieg?“ betitelten Artikel schreibt „Le Temps“ u. a.: Man kennt die tatsächliche Entscheidung Rußlands noch nicht, aber man ist bereits fest, daß es, nachdem es seit sechs Jahren viel Beweise seiner Mäßigung gegeben hat, der Ansicht die Verschärfung Serbiens nicht teilnahmslos mit ansehen zu können. Es ist deshalb mehr als wahrscheinlich, daß es unverzüglich die militärischen Maßnahmen ergreifen wird, welche dieser Auffassung entsprechen. Das wird die Meinung sein, über welche Oesterreich-Ungarn, ohne die Würde etwas zu vergeben, nachdenken müssen wird. In dieser entscheidenden Stunde ist es die Sache Deutschlands, gleichfalls entscheidend einzugreifen. Bisher schien es, als ob es durch eine vorbehaltslose Stimmung ein Unternehmen ermutige, an dessen Vorbereitung es in keiner Weise teilgenommen haben würde. Kaiser Wilhelm und der Reichskanzler Herr Bethmann-Hollweg sind zu klare Geister, als sie die Ausdehnung ihrer gegenwärtigen Verantwortlichkeiten verkennen sollten. Wenn sie nichts tun sollten um Oesterreich eine der verschiedenen Lösungen anzuraten, welche der Krieg vermeiden werden kann, so wird man glauben, daß dieser Krieg ihrem Wunsche entspreche. Nur Deutschland kann in Wien ein Wort sprechen, das Aufrichtigkeit selbst von den Voreingenommenen nicht übermächtig werden wird. Nur Deutschland kann Oesterreich ermeifen lassen, in welcher gefährlichen und ungerechtfertigten Abenteuer es sich stürzt. Wenn Deutschland, dessen Politik seit 40 Jahren friedfertig geblieben ist, dieses Wort spricht, dann bedeutet dies den unvermeidlichen Zusammenstoß aller europäischen Kräfte. Die Lage ist von einer tragischen Klarheit; wir müssen wissen, ob man in Wien den österreichisch-serbischen Streitfall als eine günstige Gelegenheit ansieht, in Europa den allgemeinen Krieg entzesseln.

### Obationen in München.

München, 26. Juli. Die Nachrichten aus Wien über die Entwicklung des österreichisch-serbischen Konfliktes werden in der Hauptstadt Bayerns mit dem größten Interesse und lebhafter Begeisterung aufgenommen. Tausende durchzogen die Straßen unter Absingung patriotischer Lieder.

und Hochrufen auf Oesterreich-Ungarn. Besonders in den großen Cafés der Stadt kam es zu begeisterten Kundgebungen für das verbündete Oesterreich-Ungarn. Gesang vaterländischer Lieder wechselte mit patriotischen Ansprachen, in welchen immer wieder die Treue und das Zusammenstehen zu Oesterreich-Ungarn zum Ausdruck kam. Gegen 10 Uhr brachte eine vierhundertköpfige Menge dem österreichisch-ungarischen Gesandten Belics eine begeisterte Sühndigung dar, auf welche der Gesandte mit warmen Worten des Dankes erwiderte. Auch vor den Redaktionen der großen Zeitungen kam es zu lebhaften Ovationen für Oesterreich-Ungarn.

### Die Verhaftung des serbischen Generalstabchefs.

Budapest, 26. Juli. Zur Verhaftung des serbischen Generalstabchefs Putnik wird gemeldet: Die Verhaftung erfolgte auf der Heimreise des Generals von Bleichenberg in der Nähe von Budapest bei Lenfeld nach 10 Uhr nachts. Er war außerordentlich überrascht, da er nicht wußte, daß der Kriegszustand eingetreten war. Er versuchte Widerstand zu leisten und weigerte sich, das bereitstehende Auto zu besteigen. Er wurde danach vom Platzkommandanten General Sorjith empfangen, der ihn für verhaftet erklärte. Vier Personen, wahrscheinlich Generalstabsoffiziere, die ihn begleiteten, sowie seine Tochter wurden einweilen in einem Hotel eingeliefert.

Wien, 26. Juli. Das Wiener t. l. Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet: Nach den bestehenden militärischen Vorschriften ist im Falle des bevorstehens kriegerischer Ereignisse jeder Offizier der feindlichen Macht, wenn er auf österreichischem oder ungarischem Gebiete betroffen wird, anzuhalten, was sich schon mit Rücksicht auf eine mögliche Spionage genügend erklärt. Aus diesem Grunde mußte die Anhaltung des serbischen Oberkommandanten, General Putnik, in Budapest zunächst erfolgen. Es sei jedoch bemerkt, daß alle Meldungen, welche von Anwendung von Gewalt gegen Putnik berichten, glatt erfunden sind. Die Festnahme des Generals wurde selbstverständlich unter Beobachtung der seinem militärischen Rang entsprechenden Formen vorgenommen. Der General wurde in das Budapestener Militärkasino geleitet und dort mit aller Höflichkeit empfangen. Inzwischen wurde, da die österreichisch-ungarische Armee von viel zu ritterlicher Gesinnung erfüllt ist, um die serbische Armee ihres Oberkommandanten berauben zu wollen, Verfügung getroffen, daß dem General Putnik noch heute die Möglichkeit geboten wird, die Reise in die Heimat fortzusetzen. Zu diesem Zwecke wurde ihm ein Extrazug mit Salonwagen zur Verfügung gestellt.

### Bulgarien und Griechenland neutral.

Paris, 26. Juli. Der „Matin“ läßt sich aus Sofia melden, die bulgarische Regierung habe auf eine serbische Anfrage, welche Haltung sie in dem österreichisch-serbischen Kriege einnehme, geantwortet, daß sie Neutralität beobachten werde. Paschitsch habe dem Ministerpräsidenten Radoslavow gedankt und hinzugefügt, daß sich Serbien für diese Erklärung dankbar erweisen werde. Die griechische Regierung hat erklärt, daß sie sich nicht in den Konflikt einmischen werde.

Straßburg i. G., 26. Juli. Als gestern abend gegen 10 Uhr durch Extrablätter die Ablehnung der österreichisch-ungarischen Note bekannt wurde, machte sich in den Hauptstraßen, besonders auf dem Hofen Platz, ein ungewöhnlich lebhafter Verkehr bemerkbar. Die Restaurants waren dicht gefüllt. Allgemein wurden lebhaftere Kundgebungen für Oesterreich laut. Überall wurde: „Die Wacht am Rhein“ gesungen. Der Gesang setzte sich auf den Straßen fort bis spät in die Nacht.

Wien, 26. Juli. Wie die Wiener Blätter melden, nahm Finanzminister Engel durch Vermittlung der Postparafosse Fühlung mit den Wiener Banken für den Fall, daß die Gestaltung der Lage eine außerordentliche Forderung nötig machen sollte. Auch der ungarische Finanzminister soll entsprechende Vorsorge treffen. Zunächst sind 300 Millionen Kronen erforderlich.

Der serbische Verein Narodna Obrana (Nationale Verteidigung), dessen Auflösung Oesterreich verlangt, ist eine Gründung des serbischen Gesandten in Wien: Zwangswirtschaft als „Gemeinde“ der großserbischen Propaganda von Oesterreich schon immer bezeichnet und auch der Urheber der an dem Serajewer Attentat beschuldigt worden. Präsident des Vereins ist General Jancovic, der sich in den Balkankriegen hervortat. Der Sekretär des Vereins, der frühere österreichische, jetzt serbische Offizier Pribizewitz hat f. Z. das Statut für die „Südslawische revolutionäre Agitation“ abgefaßt, worin empfohlen wird, diejenigen Angehörigen des österreichisch-ungarischen Heeres, die serbischer Rasse sind, zur Erregung von Unruhen anzustiften. Ferner ist in dem Statut eine Rollenverteilung vorgesehen; der einen Gruppe liegt die Verfertigung von Bomben ob, der anderen die Unterweisung in der Handhabung von Bomben, der dritten hat das erforderliche Geld zu beschaffen, die vierte die Wapen auf bestimmten Orten aufzuspenden usw. Auf den Landkarten, die der Verein an die studierende Jugend Serbiens verteilt läßt, werden nicht nur Bosnien und die Herzegowina, sondern auch Istrien, Krain und Kärnten als „unterdrückte“ Länder bezeichnet, die die Serben mit allen Mitteln erobern müssen.

### Die Lage in Albanien.

Durazzo, 25. Juli. Täglich reisen starke Miriditenabteilungen ab, während andere eintreffen. Gestern und vorgestern sind 200 türkische Frauen nach Skutari und Dalcigno abgereist. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß die Aufständischen Wallona vorläufig nicht angreifen, sondern in die Miridita ziehen werden, um die in Durazzo befindlichen Miriditen zur Heimreise zu zwingen. Die täglichen Diebstähle der Miriditen und Maffioren erregen in der Stadt wegen der Unsicherheit Beun-

ruhigung. Die Epiroten befinden sich beim Lagorapaf, ohne weiter vorzudringen. Die Truppen der Aufständischen befinden sich nach dem Bericht des Obersten Philipps am Matifluß und rücken gegen Alessia vor. Starke Abteilungen haben bei Porta Romana stark besetzte Stellungen errichtet.

### Politische Übersicht. Deutsches Reich.

(\*) Reichsmonopole. Im Reichsschatzamt prüft man nicht nur Vorschläge zu einem Zigaretten-, sondern auch solche zu einem Elektrizitätsmonopol. Ob sich die Vorarbeiten zu Gesetzentwürfen verdichten werden, steht noch dahin. Hervorragende Personen der Zigaretten-Industrie glauben einem Dresdener Telegramm der „Stl. Ztg.“ zufolge nicht daran, daß die Reichsregierung die Absicht verfolge, ein Zigarettenmonopol einzuführen. Sie wissen von dieser Absicht nichts und sind auch überzeugt, daß ein solches Monopol sehr viel mehr als eine halbe Milliarde zur Durchführung erfordere. Diese sei sowohl aus finanziellen wie sozialen Gründen voraussichtlich unmöglich und werde auch die Hilsgewerbe der Zigaretten-Industrie schwer treffen.

### Rückkehr Kaiser Wilhelms.

(\*) Kristiania, 25. Juli. Kaiser Wilhelm ist heute abend 7 Uhr von Balholm abgereist und direkt nach Berlin gefahren.

### Rußland.

Wie in Rußland gestohlen wird. Unter dem großen Güterschuppen des Warschauer Hauptbahnhofes wurde ein unterirdisches Magazin entdeckt, das mit gestohlenen Gütern vollgepfropft war. Durch die Polizei wurde festgestellt, daß das unterirdische Magazin seit mindestens drei Jahren besteht. Zahlreiche Verhaftungen sind bereits erfolgt. Die Bahnverwaltung hat für die verschwundenen Güter Hunderttausende von Rubeln als Entschädigung zahlen müssen.

### Orient.

#### Ein Attentat auf den Khedive.

Konstantinopel, 25. Juli. Als der Khedive von Ägypten heute nachmittag 5 Uhr nach einem Besuch bei dem Großwesir die Pforte verließ, schoß ein Student auf ihn. Der Adjutant Hilmi zog den Säbel und hieb auf den Attentäter ein, welcher getötet wurde. Verschiedene Komplizen gaben noch mehrere Schüsse ab, wodurch zwei Personen verwundet wurden. Der Khedive hat einen Schuß durch beide Wangen, sein Schwiegersohn Djelal Bey, ein Sohn von Ferid Pascha, eine leichte Verletzung am Fuß. Der getötete Attentäter ist ein ägyptischer Nationalist namens Mahmud Bey, ein Sohn Massar Paschas.

### Heer und Flotte.

+ Kiel, 25. Juli. Das Linienenschiff Kaiserin durchfuhr als erstes Großlinienschiß heute den erweiterten Kaiser-Wilhelm-Kanal von der Elbmündung nach der Ostseemündung. Die Durchfahrt hat sich glatt innerhalb elf Stunden vollzogen.

### Letzte Nachrichten.

(Tele. Meldungen der Wolff'schen Tel.-Agentur.)

27. Juli, vormittags 11 Uhr

#### Gegen den Chaubiniismus.

Paris, 27. Juli. Die „Autorité“ schreibt: Heute nacht zog vor unserer Redaktion eine Anzahl Manifestanten vorbei, die schrien: Nach Berlin! Wir erklären diesen unbekanntem Freunden ganz unzweideutig, sich still zu verhalten. Denn bei diesen ernstesten Vorgängen empfiehlt sich Ruhe.

Paris, 27. Juli. Die „Bataille Sozialiste“ fordert zu einer Versammlung auf, um gegen die chaubinistischen Treibereien zu demonstrieren.

#### Montenegro mit Serbien.

Wien, 27. Juli. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Cetinje: Der Kronrat beschloß die Mobilisierung. Gestern und heute fanden Demonstrationen für ein gemeinsames Vorgehen mit Serbien statt.

Kiel, 27. Juli. Der Kaiser ist heute morgen 7 Uhr an Bord der Hohenzollern hier eingetroffen. Er wird sich um 9 Uhr nach Berlin begeben, wo er um 3 Uhr auf der Station Wildpark eintrifft.

Petersburg, 27. Juli. Für die Flieger und Luftschiffer ist ein neues Reglement veröffentlicht worden, nach dem das Fliegen über die Militärbezirke von Petersburg, Wilna, Warschau, Kiew, Odessa verboten ist.

Belgrad, 27. Juli. Gestern entstand in Semlin unter der Bevölkerung eine große Panik durch das Gerücht, die österreichische Armee hätte die Grenze überschritten und würde mit einem Bombardement auf Belgrad beginnen. Plötzlich erschien aus der Umgegend viel Gestindel, das zu plündern versuchte. Eine Militärpatrouille ging mit der Waffe vor, wobei es zu Ausschreitungen kam.

Rom, 27. Juli. Agenzia Stefani meldet, daß Italien keine militärischen Maßnahmen treffe. Die Blättermeldungen des Auslandes, nach denen Italien aus Elsaß Reserven eingezogen habe, sind falsch. Es handelte sich um die regelmäßigen Einberufungen.

Budapest, 27. Juli. Der hiesige serbische Generalkonsul und der Bizekonsul sind gestern nach Bukarest abgereist.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule). Wetterausichten für Dienstag, den 28. Juli 1914.

Sehr veränderlich, doch meist wolkig und trübe, einzelne Regenfälle, kühl.

### Nachruf.

Freitag, den 24. Juli verschied nach langem mit Geduld ertragenem Leiden unser lieber Freund und Kollege

#### Herr Emil Waldmann

im Alter von 25 Jahren. Der Dahingeshiedene war uns ein lieber Freund und Kollege, dem wir stets ein treues Andenken bewahren werden.

Die Mitglieder des Kgl. Kurorchesters.

Bad Ems, den 27. Juli 1914.

Die Beerdigung findet Montag, den 27. ds. Mts., nachmittags 6 Uhr statt. [3346]

### Codes - Anzeige.

Schmerz erfüllt zeigen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten an, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, heute nacht 1 Uhr meinen teuren Gatten, unsern lieben Vater, Schwager und Onkel

#### Herrn August Weinig,

Landwirt,

im 51. Lebensjahre nach kurzem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Fräulein, Maxen, Friedrichslegen, den 27. Juli 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 29. Juli, nachmittags 4 Uhr statt. [3350]

### Herbst-Pferdemarkt zu Limburg.

Am Mittwoch, den 9. September 1914, vormittags, findet auf dem städtischen Marktplatz am Schafberg der erste Pferdemarkt statt.

Auftrieb der Pferde von 7-8 1/2 Uhr.

Standgeld wird nicht erhoben.

Stallungen sind in der Stadt genügend vorhanden und können auf Wunsch durch den Magistrat nachgewiesen werden.

Für die besten Kollektionen von Händlerpferden werden Preise in der Gesamtsumme von 500 Mk. ausgesetzt. Die Bewertung erfolgt nach der Anzahl und der Qualität der vorzuführenden Pferde. Die Preisverteilung erfolgt im Anschluß an die Prämierung um 10 Uhr.

Restauration ist auf dem Marktplatz. Von 10 Uhr ab findet Freikonzert statt.

Nachmittags von 3 Uhr ab und Abends großes Volksfest.

### Die städtische Pferdemarkt-Kommission.

### Bis 500 Mark Belohnung,

je nach der Schwere des Falles, zahlen wir demjenigen, der uns Wilddiebe so zur Anzeige bringt, daß deren gerichtliche Bestrafung erfolgt.

Die Pächter der Jagden Ems, Kemmenau, Arzbach, Bahnsteiner Geden, Stein'scher Wald, Dausenau linke Bahnseite. [3361]

Diese Woche großer Verkauf von

### Schuhwaren

zu besonders billigen Preisen. [3345]

Leopold, Bad Ems, Friedrichstraße 9.

### Frühe Trinkeier

empfiehlt [3348] P. Viet, Bad Ems.

### ff. Pfirsiche

frisch vom Baum hat zu verkaufen Leidbräuler. [3847] Silberau bei Bad Ems.

### Unreiner

### Teint,

Pickel, Mitesser, Wülten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von Zuckers Patent-Medizinal-Seife (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.- und M. 1.50) eintrudnen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit Zuckooh-Creme (à 50 u. 75 Pf. z.) nachstreichen. Grobhartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In Ems bei Aug. Roth; in Diez: S. Werninger.

Geräucherter [3349]

### Ostseeaale

frisch eingetroffen empfiehlt.

P. Viet, Bad Ems.

Gesucht werden [3340]

2 tüchtige

### Maschinenschleifer

für Hartmetallschleiferei, die bei gutem Afford dauernd Arbeit finden. Es wird nur auf Schleifer reflektiert, die sich hier anfänglich machen wollen und wenn möglich verheiratet sind.

Heinrich Pabst, Coblenz.

Ein braves [3344]

### Mädchen

für leichte Hausarbeit gesucht.

Wilhelmsallee 48, Bad Ems.

### Metallbetten

an Private. Katalog frei. Holzrahmenmatt., Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik Zuhl i. Thür.

## Bekanntmachung.

Die Kettenbrücke über die Bahn bei Nassau ist zur Bormahme von Ausbesserungsarbeiten in der Zeit vom 30. Juli bis zum 15. August ds. Js. an den Wochentagen von 5 bis 10 Uhr vormittags für den Fuhr- und Automobilverkehr gesperrt.

Oberlahnstein, den 24. Juli 1914.  
Das Landesbauamt.

## Bekanntmachung.

Mittwoch, den 29. Juli 1914, nachmittags von 2 1/2 Uhr an werden vor dem Verfertigerlokale Wirtschaft **Eiberstich zu Frühst**

2 braune Pferde, drei Jahre alt, Wallache auf Grund des § 489 B. G. B. öffentlich meistbietend gegen bar versteigert. [3342]

Niederlahnstein, den 24. Juli 1914.  
Giese, Gerichtsvollzieher.

## Kurkommission Bad Ems.

Montag, den 27. Juli, von 8 1/2—11 Uhr:

# Tanz-Abend

Im Konzertsaal und in den anstossenden Restaurationsräumen.

## Gesellschafts-Toilette.

Kur- und Dauerkarten müssen vorgezeigt werden. (3303)

## Stenererhebung.

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der Steuern für das 2. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1914 in der Zeit vom 1. bis 16. August d. Js. zu erfolgen hat.

Diez, den 27. Juli 1914.

Die Stadtkasse.

## Gebührentarif

für die Benutzung der Röntgen-Einrichtung und der Lichtbadeanlage im Auguste Victoria-Krankenhaus Diez.

Die Gebühren betragen:

a. für Röntgen-Aufnahmen einschließlich Lieferung des Bildes bei einer Plattengröße von	13 × 18 cm	=	5 Mark
	18 × 24 "	=	7 "
	24 × 30 "	=	9 "
	30 × 40 "	=	12 "
	40 × 50 "	=	15 "

für eine Durchleuchtung

b. für ein elektrisches Lichtbad einschl. ärztlicher Aufsicht und Bannenbad	für Privatkranke	3 Mark
	für Krankenkranke	2 "

Festgestellt:

Diez, den 16. Juli 1914.

Die Krankenhaus-Kommission.  
gez. Scheuern.

Wird hiermit veröffentlicht.

Diez, den 24. Juli 1914.

Der Magistrat.

## Konditorei

# Café Hermani

Nassau a. L.

(1981)

## „Arnsteiner Klostermühle“

6 Minuten von Station Oberhof a. Lahn.

Herrlich im Walde gelegenes Garten-Restaurant nebst Sommerfrische.

Stets leb. Forellen, hervorragender Kaffee u. erstkl. Weine Tel. Amt Nassau 27. (2091)

Inh. Rich. Röbler.

Jeder kennt sie



Die weltberühmte Lederputz-Creme „Kavalier“ Einmalgebraucht, will sie niemand wieder missen!

# Pianos und Flügel

Bei Anschaffung eines Instruments verlange man Katalog der größten Piano- und Flügel-Fabrik am Rhein



**C. Mand, Koblenz, Strasse 36**

16fache Hoflieferanten, 33 erste Preise, über 54 000 Instrumente im Gebrauch. Die Firma liefert jährlich über 4000 Pianos und Flügel eigener Fabrikation von Mk. 570,— an gegen Kassa oder bequeme Monatsraten (Beamte erhalten Vorrags-Rabatt), wo nicht vertreten, direkt an Private. Für Kenner preiswert und unübertroffen in gesangreichem Ton, Material und Arbeit. Empfehlungen durch erste Künstler. 400 Arbeiter. [2463]

## Danksagung.

Allen denen, die unser bei dem uns betroffenen schmerzlichen Verlust in Liebe gedachten, sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Adolf Minor u. Kinder.

Scheuern, den 25. Juli 1914.

[3843]

Dienstag trifft Bahnhof Ems 1 Waggon Frankenthaler ausgereifte

## Ia. Kartoffeln (Kaiserfrone)

ein. Preis ab Bahnhof pr. Ztr. M. 4, frei Haus M. 4,10 gegen bar. (3341)

Salomon Hofmann, Nassau.



Alle Magen- und Darmleidende, Zuckerfranke, Blutarme usw. essen, um zu gesunden, das echte Kaffeler

## Simonsbrot, (256c)

versehen mit Streifband u. schwarz-weißer roter Schutzmarke. Stets echt u. frisch zu haben bei P. Diez, Delikatessendbgl., Em.

## Im Frisieren

und

# — Koptwaschen —

empfehlen sich

## Frau Adolf Merkel,

Diez a. d. L. [112a]

## Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt durch die

Expedition der Zeitung.

# Verkehrstafel

für das Lahn-, Rhein-, Mosel- und Maintal, Taunus- und Westerwaldgebiet.

## Das Lahntal.

**Dausenau** an der Lahn, oberhalb Bad Ems. Auf schönem Wege in 1/2 Stunden bequem zu erreichen. Echenswürdigkeiten: St. Castorfriche, Alte Befestigungsmauer, Schiefer Turm, altes Bauernhaus. „Altes Wirtshaus an der Lahn“, (G. Kraft).

**Nassauer Hof.** Historisches Wirtshaus J. Jaedic: Bwe.

**St. Kastornmühle.** Restauration und Pensionat für Sommerfrischer, schöner Ausflugsort dicht am Walde.

**Bad Nassau** Welbesuchter Kurort in walddreicher Umgebung.

Burgberg mit parkartigen Hochwald, Steindenkmal. Burgen. Schloß Stein und Park. Romantische Täler.

**Konditorei und Café Hermani.**

**Diez** Kreisstadt des Unterlahnkreises. Altes Schloß. Kadettenanstalt Drantenstein. Vereinigungspunkt der Lahnbahn und Karobahn (Diez-Biesbaden.) Schöne Ausflüge nach allen Richtungen. In der Nähe der Hachinger Mineralbrunnen.

**Hedelmanns Bierhalle,** B. Neusch. Br. Bier, gute Küche, Logis

**Hotel Hof v. Holland.** 19'3 neuerbaut. Vornehme Festfale, Café. Das vollendetste in Bezug auf Komfort, Berggarten, Terrasse, direkt am Walde. Jagd- und Fischereigelegenheit. Telefon 12.

**Hotel Dranien,** dem Bahnhof gegenüber. Hotel 1. Ranges. Erstklassiges Bier- und Weinrestaurant. Separate Speise- und Gesellschaftszimmer. Anerkannt gute Küche. Ia. Weine hell und dunkel, ff. Weine. Großer, schattiger Garten mit prachtv. Terrassen u. Grotten. S. Rose.

**Hotel Vittoria.** Mitronomisiertes Reisende- und Touristenhotel. Renoviert. Vorzügliche Küche. Prima Weine u. Dortmunder Biere. Pension für Sommerfrischer. Lage: mit Berggarten am Walde. Telef. 20.

**Limburg an der Lahn** Altbewährte Bischofsstadt im Mittelpunkt des Nassauischen Landes. Eisenbahnknotenpunkt. Sie zahlreicher Behörden und aufblühender Industrien. Klimatisch und geographisch günstig gelegen. Regr. Fremden- und Geschäftsverkehr. Sehenswerte alte und neue Baudenkmäler. Alle interessante Häuser, Straßen und Plätze. Wohlgepflegte Promenaden und Parkanlagen in und außerhalb der Stadt. Vorzüglicher Aufenthalt für Historiker, Künstler, Kunst- und Naturfreunde.

**Evangelisches Gemeinde-Haus,** 2 Minuten vom Bahnhof, ständiger Restaurationsbetrieb, heller großer Saal mit Nebenräumen, naturreine Weine, helle und dunkle Biere, Telefon Nr. 14.

Ueber Aufnahme in dieser Tafel erteilt bereitwilligst Auskunft die Expedition dieser Zeitung.

Probieren Sie **Kauth's Spar-Kaffee** per Pfund **Mark 1.** (419)

**Flechten** Hautausschläge, alte offene Wunden, Aderbeine, Bartflechten und Hautverletzungen hat sich

**Rino-Salbe** als unentbehrlich erwiesen. Die besten Wundheilmittel enthält sie in einer erprobten Zusammensetzung. Preis per Dose M. 1,15 u. 2,25 Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma: Rich. Schöberl & Co., Weidbühel-Dr. Zu haben in allen Apotheken.

5-10 M. u. mehr l. Hanse tägl. zu verbien. Postkarte genügt. P. Harriehs, Hamburg 15.



in der Drogerie von Aug. Roth u. Filiale, Ems.

# Oelfarben

(streichfertig).

## Lacke, Pinsel

## u. Schablonen,

neueste Eingänge

empfehlen

## Karl Erbach, Diez a. Lahn,

Kolonial-, Farbwaren- und Drogenhandlung. (2424)

.....

**Giessen** am Einfluß der Mosel in die Lahn, die hier schiffbar wird. Hauptstadt der hessischen Provinz Oberhess. Unvergleichlich, Prov.-Regierung, Kreisamt, Landgericht nebst Kammer für Handelsfachen, Amtsgericht, Hauptsteueramt, Handelskammer, 2 Oberförstereien usw. In der Nähe Bergbau auf mächtigem Braunkohlenlager. Hotel Säug (R. Klinger), alles vollständig renoviert.

**Niederlahnstein** an der Mündung der Lahn in den Rhein. Johanniskirche an der Lahn, Wallfahrtskapelle am Allerheiligenberg. Knotenpunkt der rheinischen und Bahnbahn. Hotel Becker (Andreas Becker).

## Das Rheintal.

**Kraatzhofer Hof** bei Pfaffenborn. Herrlicher Ausflugsort durch das hochromantische Biershorntal (20 Minuten). Vorzügliche Verpflegung. W. Seel.

## Taunus.

**Schweizertal bei Miellen** Haltestelle der Motorboote. Bäderromantische Szenerie. Schattige Spaziergänge.

**Restaurant Waldfrieden.** Pension. Vorzügliche Verpflegung

**Singhofen** bei Bad Nassau, 320 Meter ü. d. M., in der Nähe reizende Partien und Aussichtspunkte nach dem Lahn-, Mühlbach- und Jammertal. Duminus-Postverbindung: Nassau ab vorm. 8 Uhr, nachm. 3,15 Uhr; Singhofen ab vorm. 11,50 Uhr, nachm. 6,40 Uhr.

**Gasthof Minor „Zum goldenen Brunnen“.** Mitbekanntes gutes Haus. Saal, schattiger Garten. Tel.: Nassau (Lahn) No. 58.

## Königl. Kurtheater

Bad Ems (im Kursaalgebäude).

Dienstag, 28. Juli, 8 Uhr.

## Endlich allein.

Operette von Franz Lehár.



Beziehen Sie vorteilhaft direkt **AUS SEE** von

**GEBR. NÖSINGER** HOFLEFERANTEN **GEESTEMÜNDE 257** Offenbar zu Diensten

## Haarzöpfe

von ausgeklümmten Haaren in guter Ausführung, sowie Zöpfe ohne Kordel u. einzelne Teile genau nach Haarfarbe in allen Qualitäten und äußerst billig fertigt an

Friseur **Adolf Merkel,** Diez am Markt. [111a]

**Schlosser od. Mechaniker** für Jahresstellung gesucht. Bevorzugt werden solche, die etwas elektro-technische Kenntnisse besitzen.

**Walbergbahn, A.-G.,** Bad Ems. [9338]

## Kräftiger Junge

zum Reparpugen bei gutem Lohn sofort gesucht. [3339]

**Hotel Stadt Wiesbaden,** Bad Ems.

.....

**Zitronen-, Himbeer-, Kirsche,**

**Erdbeer-, Johannisbeersaft**

in Flaschen u. lose vorrätig

in der Drogerie von Aug. Roth u. Filiale, Ems.

**Abonnementpreis:**

Vierteljährlich für Diez 1 M. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Befehlsgeho) 1 M. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von G. Chr. Sommer, Diez und Gms.

# Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

**Preis der Anzeigen.**

Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 172

Diez, Montag den 27. Juli 1914

20. Jahrgang

## Zweites Blatt.

### Ueber Ortsmuseen.<sup>1)</sup>

Von Museumsdirektor Dr. Brenner-Wiesbaden.

Wie anderwärts so bestehen auch in Nassau neben dem Landesmuseum in Wiesbaden, dem städtischen historischen Museum in Frankfurt a. M. und dem Saalburgmuseum eine Reihe Ortsmuseen, die sich den Zwecken der historischen Forschung widmen; teils blicken sie schon auf ein längeres Bestehen zurück, teils sind es neuere und neueste Gründungen, und alles deutet darauf hin, daß weitere Gründungen folgen werden.

Ohne den Verdiensten eines dieser Ortsmuseen zu nahe zu treten, wird man es aussprechen dürfen, daß die größeren Museen von Anfang an diesen kleineren und kleinsten Anstalten nicht ohne Bedenken gegenüberstanden haben. Es sind das die begreiflichen Bedenken, deren sich kein Fachmann wird erwehren können, wenn er die von ihm mit wissenschaftlichem Ernst und Eifer betriebene Arbeit von anderer Seite in Angriff genommen sieht, auf der er ausreichende Vorbildung und ausreichende Arbeitsmittel nicht voraussetzen kann.

Es ist ja eine bittere Erfahrung, die wohl keinem Leiter eines historischen Museums erspart bleibt, mit wie geringem Verständnis auch das gebildete Laienpublikum der Museumsarbeit gegenübersteht, das zwischen einem wissenschaftlich arbeitenden Museum und der Raritätenkammer gewöhnlichen Schlags keinen Unterschied zu erkennen vermag. Genau wie diese hat nach der landläufigen Auffassung auch das Museum nur das Bestreben, möglichst viele und seltene oder merkwürdige oder kostbare, also „historische“ Gegenstände an sich zu raffen und diese dann zu einer gefälligen Ausstellung zu vereinigen. Daß den Museen mit dieser Auffassung schweres Unrecht geschieht, daß sie von der bloßen Raritätenkammer eine nicht zu überbrückende Kluft trennt, das wird, wie ich hoffe, aus den folgenden Ausführungen zu ersehen sein.

Wie nahe liegt nun aber die Befürchtung, daß auch mit der Gründung von Ortsmuseen aus der eben geschilderten landläufigen Auffassung heraus vorgegangen werde! Und gerade in solchen Fällen wird Belehrung äußerst schwer sein, sie wird wohl gar als Äußerung des Konturrezesses gedeutet werden.

Der Bedenker sind aber noch mehr. Die mit geringen äußeren Mitteln unternommene Arbeit des Ortsmuseums wird leicht Stückwerk bleiben, wenn sie sich nicht auf Erreichbares zu beschränken versteht. Unter dilettantischer Leitung ist es dem Erbfeind des Dilettantismus ausgesetzt,

<sup>1)</sup> In wenig erweiterter Form gibt nachstehender Aufsatz den Inhalt eines vom Verfasser gelegentlich der Hauptversammlung des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung am 10. Mai 1914 in Diez gehaltenen Vortrages wieder.

sich an große Aufgaben mit unzureichenden Mitteln und Kenntnissen heranzuwagen, ohne deren Schwierigkeiten zu übersehen; und bei solchen Versuchen kann unendlich viel verdorben werden, was nie wieder gut zu machen ist. Seine Zukunft sieht nur zu oft auf den beiden Augen der vielleicht sehr tüchtigen, erfolgreich arbeitenden Persönlichkeit, die es ins Leben gerufen hat; mit deren Ausschneiden ist es kurz oder lang dem Verfall überliefert. In vielen Fällen hat es mit Raumnott zu kämpfen; nur unvollkommen läßt sich das vielleicht recht schätzenswerte Material zur Anschauung bringen, und häufige Umzüge sind der Erhaltung der Einzelstücke eben unzulänglich; mangelhafte Beschaffenheit des Lokals, insbesondere Feuchtigkeit, ist auch eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Für ständige Aufsicht kann aus Mangel an Mitteln meist nicht gesorgt werden; so ist der auswärtige Gelehrte, der in die Lage kommt, die Sammlung zu benutzen, oft zu zeitraubendem, manchmal auch erfolglosem Suchen nach dem Beschließer gezwungen. Schließlich wird auch der durch wissenschaftliche Erkenntnis nicht gezügelte Sammelkünstler dahin führen können, daß Gegenstände von allgemeiner Bedeutung von einem Lokalmuseum eifersüchtig festgehalten werden und hier nun ein unverständenes Einzeldasein führen, anstatt die gebührende Stelle in dem umfassenden Kulturbild zu finden, wie es nur ein größeres Museum zu bieten vermag.

Das alles sind schwerwiegende Bedenken, deren Berechtigung auch der begeistertste Anhänger der Heimatbewegung sich nicht wird verschließen können und die ich allen an der Leitung oder Begründung von Ortsmuseen Beteiligten zu reiflicher Erwägung ans Herz gelegt haben möchte. Ich weiß dabei aber von vornherein, daß auch keiner sich dadurch wird abhalten lassen, ein Heimatmuseum zu gründen oder gründen zu helfen, sofern der Boden dafür vorhanden ist. Und der Boden ist vielerorts wirklich vorhanden, die Gründung von Heimatmuseen entspricht einem wirklichen Bedürfnis unserer Zeit. Daß sie nicht planlos und ohne eine von Anfang an festgehaltene Richtschnur vor sich gehe, dahin wollen meine Ausführungen wirken.

Der Ruf, der auch in nassauischen Blättern erklingen ist, „in jedes Dorf ein Heimatmuseum“, schließt unendlich über das Ziel hinaus. Wer da weiß, bis zu welchem Grade sich unsere gebildete Stadtbevölkerung den Museen gegenüber auf den rein praktischen Standpunkt zu stellen vermag, der wird sich ausmalen können, wie die Zukunft dieser Ortsmuseen unter unserer noch viel praktischer veranlagten Landbevölkerung sich gestalten würde, zumal dann, wenn die unausbleiblichen Kosten aufzubringen sind. Mögen vorübergehende Ausstellungen auch von erfreulichem Erfolg gewesen sein und unerwartete Anziehungskraft entfaltet haben; für dauernde Ausstellungen, die doch überall im wesentlichen wieder dasselbe bieten würden, wird dauerndes Interesse nicht zu erhalten sein. Magt doch selbst das größte Museum der Welt, das Britische Museum in London, darüber, daß die Londoner das geringste Kontingent in seiner Besucherzahl stellen.

Wohl aber kann in unseren kleineren Städten ein wirkliches Bedürfnis zur Gründung eines Ortsmuseums vorhanden sein, und ganz besonders in unserm Nassauer Land, wo sich die großen Städte mit den großen Anstalten ganz im Süden zusammendrängen und schon vom Lahnggebiet aus, mehr aber noch aus dem Lande nördlich der Lahn, nur in längerer Reise zu erreichen sind. Dazu kommt daß der Sinn für Vergangenheit sich heute nicht mehr in dem Maße auf das Mittelalter beschränkt, wie das noch vor nicht allzulanger Zeit der Fall war; die Grenze der alten, der museumsfähigen Zeit war damals die Renaissance; das Barock galt sehr mit Unrecht als eine Zeit wilden Ungechmacs und slavischer Abhängigkeit vom Ausland, und gar das spätere 18. und 19. Jahrh. repräsentierten die Neuzeit, die selbstverständlich nicht ins Museum gehörte; da wollte man Altertümer haben. Heute denken wir anders. Wir haben es als unsere Pflicht erlannt, in dem atemlosen Vorwärtsschreiten unserer Zeit auch das minder weit zurückliegende historisch zu erfassen und ihm demgemäß auch unsere Pflege zuteil werden zu lassen. Und weiterhin ist die Volkskunde in den Bering unserer Arbeit mit eingetreten.

So hatte sich also das Gebiet der historischen Museums-tätigkeit gegen früher stark erweitert, und es wird sich wohl noch mehr erweitern. Und damit sind uns nun auch Aufgaben gestellt, an deren Erfüllung auch kleinere Anstalten mit Aussicht auf Erfolg mitarbeiten können. Daß sie die Aufgaben erkennen und sich ihnen widmen, daß sie einsehen, daß es besser ist, auf einem oder wenigen Gebieten etwas ganzes zu schaffen, als ohne ausreichende Hilfsmittel univiersal sein zu wollen, das ist die Grundlage, auf der sie ihre Existenzberechtigung zu erweisen haben. Auf eine Reihe solcher Aufgaben soll im folgenden hingewiesen werden.

Wie weit der Museumsleiter über eine in erster Linie materialfammelnde, darum aber nicht minder wichtige Tätigkeit hinaus zur Erfassung und Darstellung größerer Zusammenhänge fortschreiten kann, das ist die Sache der persönlichen wissenschaftlichen Begabung.

Wir Nassauer mögen heute noch den Endpunkt der herzoglichen Zeit als untere Grenze unserer Sammeltätigkeit ansehen; aber lange werden wir sie nicht mehr festhalten können, wir werden darüber hinausgehen müssen. Da ist es denn doch geradezu selbstverständlich, daß die alten nassauischen und oranischen Fürstenjense der Pflege der Erinnerungen an ihre eigenen engen Verbindungen mit dem nassauischen Fürstenhaus ihre Arbeit zuzuwenden. Die Kleinarbeit auf diesem Gebiet kann überhaupt nur der mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraute Lokalforscher tun. Diez und Dillenburg bieten Beispiele, wie erfolgreich auf diesem Gebiet gearbeitet werden kann.

Nächst den Fürsten sind alle die Männer zu berücksichtigen, die im Dienste des Landes gewirkt haben, die in einem gewiß beschränkten Wirkungskreis doch nicht minder ihre Lebensarbeit der Allgemeinheit gewidmet haben und auf die Geschichte der engeren Heimat u. ihrer Bewohner einen unmittelbaren und fühlbareren Einfluß ausgeübt haben,

## Ererbte Schwach.

Roman von Reinhold Ortman.

68) Sie reichte vor dem Turm des römischen Kaiserpalastes ihrem Vetter, dem Grafen Botho v. Thun, die Hand zum Bunde für das Leben, und es war ihrem marmorblauen, doch stolzen und unbeweglichen Antlitz nicht anzumerken, ob sie diesen Tag in Wahrheit als den schönsten ihres Lebens betrachtete. Sie hatte es zur ersten Bedingung für ihre endliche Einwilligung gemacht, daß sie sich nicht von Rambo und von ihren Eltern zu trennen brauche, und so verfaß denn Graf Botho, der infolge jener eigenmächtigen Geburts-tagsreise in der Tat den Militärdienst hatte quittieren müssen, mit augenwärtigem Wohlbehagen vorläufig die Funktionen eines Oberverwalters auf der Festung, die ja früher oder später seiner Gemahlin als Erbe teil zufallen mußte.

Zwischen den beiden Schwestern hatte sich das freiere trauliche Verhältnis nicht wieder hergestellt. Ja, es hatte sogar ganz den Anschein, als ob Julia ihrer Schwester mit einer gewissen Scheu aus dem Wege ginge. Ediths stille Fröhlichkeit, ihre rosigen Wangen und ihre leuchtenden Augen schienen etwas Peiniges und Verleidendes für sie zu haben, und doch war die junge Komtesse nicht im Stande, diese Anzeichen innerlicher Glückseligkeit zu verbergen. Und dieselben traten am lebhaftesten zu Tage jedesmal, wenn der Postbote einen Brief für sie mit bunten, südamerikanischen Marken im Schlosse abgab. Dann hallte ihr fröhliches Lachen noch heller durch die Gemächer, und Graf Westernhagen klopfte ihr dann wohl mit einem neckenden Wort die glühenden Wangen.

Jene Briefe kamen von Hartwig, der in Südamerika weilte, wo er, ohne im mindesten Mühe und Kosten zu scheuen, alle noch lebenden Personen oder ihre Hinterbliebenen zu ermitteln suchte, die durch das Handelshaus Ottendorfs & Comp. hintergegangen worden waren, um ihnen dann nicht nur die Mittel, ihre Freiheit zurückzukaufen, sondern auch nach Europa heimzukehren, zu gewähren. So suchte der Sohn, soweit er es überhaupt vermochte, zu fähnen, was der Vater und seine Mitheifer verbrochen. Er bot alles auf und mußte auch die Witthilfe der Kasse wie der Konsulate zu

diesem Behufe zu gewinnen, bis er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß er nichts mehr tun konnte, daß alles geschehen war, was überhaupt in der Möglichkeit lag, um das begangene Unrecht wieder gut zu machen.

Graf Westernhagen wußte es auch, von wem die Briefe kamen, er wußte, daß sie beantwortet wurden, und er hatte nichts mehr einzuwenden gegen diesen Briefwechsel. Er hatte auch nichts Ernstliches einzuwenden, als dann an einem herrlichen Frühlingstage sein ehemaliger Oberverwalter, dessen männliches Antlitz noch um eine Schattierung tiefer gebräunt war als ehemals, vor ihn trat, um die Hand seiner Tochter Edith von ihm zu erbitten, damit er sie binnen Monatsfrist als Herrin einführen könne in das schmucke Herrenhaus seines neu erworbenen, unweit Hamburg gelegenen Gutes.

„Ich gestehe Ihnen gern, mein lieber Herr Steensborg,“ sagte der Graf, nachdem er seine Einwilligung erklärt, „daß ich nicht ganz ohne Kampf zu diesem Entschlus gekommen bin. Aber ich habe in einer harten Schule, die ich noch als geweihter Mann durchzumachen hatte, gelernt, manche meiner anergogenen Vorurteile abzulegen. Es ist das alte Gleichnis vom Splitter und Balken, dessen wir leider allezeit viel zu wenig eingedenk bleiben! Später, in einer Stunde, die nicht wie die gegenwärtige, ausschließlich dem Glück und der Freude geweiht sein soll, werde ich Ihnen einmal die Geschichte meines armen Sohnes erzählen. Wohl hat er die Ehre seines alten, angesehenen Namens besetzt; aber in seiner Todesstunde mußte ich erkennen, daß auch ich nicht schuldlos gewesen war an seiner Verirrung. Hätte ich mich nicht seiner Verbindung mit einem einfachen bürgerlichen Mädchen, der Tochter eines sehr ehrenwerten Arztes, in blinder Vorurteilhaftigkeit widersetzt, so würde er niemals auf den Gedanken einer Entführung und heimlichen Trauung gekommen sein, und er hätte auch jenen unseligen Schuß auf seinen Verfolger nicht abfeuern können, in welchem er zu spät den Vater des geliebten Mädchens erkannte. Doch von dieser Geschichte werden wir — wie gesagt — ein andermal ausführlicher sprechen. Jetzt gehen Sie mit mir zu den Meinigen, und geben Sie sich großmütig Mühe, ihnen über das Peinliche der ersten Wiederbegegnung hinwegzuhelfen.“

Aber diese Begrüßungsjene verlief weniger peinlich als der Graf es befürchtet hatte. Julias junger Gatte ging soofort auf den Eintretenden zu und bat ihn in Gegenwart

der ganzen gräflichen Familie mit einer freimütigen Offenheit, die ihm viel besser anstand als der frühere hochmütige Kommandoton, wegen des Unrechts, das er ihm einst zugefügt, um Verzeihung. Hartwig reichte ihm die Hand, und so war die alte Fehde für immer begraben und abgetan. Nur die Gräfin v. Thun hatte Mühe, ihre Befangenheit hinter der alten, gleichmütig-stolzen Miene zu verbergen, und sie atmete sichtlich erleichtert auf, als Hartwig nach dem Abendessen seiner strahlenden Braut den Arm zu einem kurzen Spaziergange reichte.

Während die beiden Glücklichen durch die Gänge des Parkes wandelten, hatte Hartwig der andächtig Laufenden gar viel zu erzählen. Sie wußte ja längst, worin das alte Unrecht der nunmehr erloschenen Firma Ottendorfs & Comp. bestanden, und er sprach zu ihr mit warmer Begeisterung von seinem erfolgreichen Bemühen, dieses Unrecht wieder gutzumachen, soweit Menschenkräfte dazu überhaupt noch im Stande gewesen waren. Seines toten Vaters wurde zwischen ihnen mit keinem Worte Erwähnung getan, mit desto herzlicherer Liebe aber sprachen sie von Marie Ottendorfs, die gleich nach der Hochzeit zu einem längeren Besuche auf Hartwigs Gute einreisen sollte.

Sie ist ja jetzt die Besitzerin eines großen Vermögens,“ schloß Hartwig seinen Bericht, „und sie macht davon denjenigen Gebrauch, der sich ihrem ganzen Wesen nach erwarten ließ. Sie ist eine Wohltäterin der Armen. Alle Mähseligen und Beladenen in Hamburg kennen sie, und ich bin überzeugt, daß sie sich in solchem Wirken vollkommen glücklich fühlt. — Ein wahrhaftiges Wunderwerk aber hat sie an der armen Johanna vollbracht. Du würdest dieselbe so wenig wieder erkennen, als ich sie erlannt habe. Sie ist fröhlich und heiter wie ein junges Vögeln, und sie hat freilich auch Ursache dazu, denn ein gut situiertes junger Handwerker wird sie als seine Frau heimführen, sobald das Trau-jahr für den Vater abgelaufen ist, der ja — wie Du weißt — noch in der Untersuchungsstube starb, weil ihm der geliebte Brautwein entzogen werden mußte.“

Hand in Hand traten sie durch das hölzerne Gittertor. Schwiegend gingen sie an Hugo Seefelds wohlgepflegtem Grabe vorüber, und Edith pflüchte ein Bergfahnenkraut von dem Hügel, unter welchem Christine Krampe friedlich au-s-rubte von den lauen Leiden ihres kurzen Lebens.

als die großen Lenker der Völkerschicksale. Auch ihrer wird an Ort und Stelle ihres Wirkens zu gedenken sein, es wird eine dankbare Aufgabe der Lokalforschung sein, die intimeren Züge ihres Lebens herauszuarbeiten, ihre Bilder, persönliche Erinnerungsstücke, die sich von ihnen erhalten haben, im Museum zusammenzutragen.

(Schluß folgt.)

## Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 27. Juli 1914.

**„Vom Tage.“** Auch unsere Stadt steht gegenwärtig unter dem Eindruck der gewaltigen Vorgänge im europäischen Osten, deren Folgen bei der noch sehr vollkommen unsicheren Lage nicht abzusehen sind. Die Situation rief gar stark die Erinnerung wach an die denkwürdigen Ereignisse in Bad Ems, und so kam es auch hier zu einer spontanen patriotischen Kundgebung. Als am Samstag abend das Extrablatt mit der Kriegsmeldung erschien, wurde von dem zahlreichen Publikum die Nationalhymne wie auch „Gott erhalte Franz den Kaiser“ angestimmt. Das Kurorchester mußte immer wieder von neuem einsetzen. Ein Hoch nach dem andern wurde ausgebracht auf den Dreieund und Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph. Allenthalben drehte sich das Gespräch um die politische Lage. Auch gestern gaben wir verschiedene Extrablätter aus, die manche interessante und auch teilweise erfreuliche Nachrichten brachten, die jedoch ebensovienig wie die heutigen Meldungen eine Uebersicht über die Situation gaben. Zahlreiche hier zur Kur weilende österreichisch-ungarische Offiziere und Reserveoffiziere sind telegraphisch einberufen worden. — Der gestrige Sonntag wies trotz der sehr ungünstigen Witterung starken Verkehr auf, der sich naturgemäß im Kurgarten konzentrierte, wo Wasserspiele auf der Bahn stattfanden, die stets eine interessante und heitere Unterhaltung bieten. Abends fand eine Beleuchtung des Wasserturmes statt.

## Auf der Kurpromenade in Bad Ems am Abend des 25. Juli.

Von Adolf Simon-Bangenhach, Frankfurt a. M., 3. J. Hotel Römerbad.

Der Krieg erklärt! So braust's heran —  
Es stuzt der Fremden Menge —  
Und dann ein Jubelschrei — und dann  
Die Nationalgesänge,  
Die auf in mächtigem Afford  
Zum Abendhimmel steigen,  
Um deutsche Treue, fort und fort,  
Dem fernen Freund zu zeigen.

Doch sollte man nur solchen Lohn  
Aus dem Gesänge hören?  
War da nicht noch ein Interton  
In diesen Jubelschreien,  
Die über Deutschland hingebraust  
Mit mächtigem Gewede,  
Als ob die starke deutsche Faust  
Sich schon im Kampfe rede?

Jawohl! Ein neuer Ton kam auf  
Aus der empörten Seele,  
Und stieg in ungehemmtem Lauf  
Hinaus aus deutscher Kehle.  
Dem grimmen Feinde dort im West  
Galt deutlich das Rumoren,  
Damit es dring' — bis auf den Rest —  
In seine welschen Ohren.

Damit ihm endlich offenbar  
In seinem blinden Hoffen:  
„Das Volk will von dem welschen Kar  
Sich nicht umtraßen lassen.“  
Dah' hat es ist der Schleicherei  
Um seiner Grenzen Kunden,  
Das wölkte mit dem Jubelschrei  
Das deutsche Volk befunden.

Und zu der Stätte, wo da ragt  
In edelstem Gepräge  
Der Heldenkaiser, der gejagt  
Den Sendling einst der Wege,  
Zog hin das Volk, um frisch und strotz  
In alter Treue zu melden:

„Wir Deutsche fürchten nicht noch (Haut, Blut)  
Sonst nichts auf dieser Welle.“

## Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 27. Juli 1914.

**Der Kameradschaftliche Verein** hielt gestern abend bei Kamerad Adolf Voos eine außerordentlich gut besuchte Generalversammlung ab. Das Hauptinteresse beanspruchte das am kommenden Sonntag stattfindende Jubelfest. Es galt, dies noch einmal in allen Punkten durchzusprechen und sämtliche Mitglieder über alles zu benachrichtigen. Der Vorsitzende Herr Oberleutnant der Reserve Dr. Schmidtborn eröffnete um 9 Uhr die Versammlung und begrüßte die Anwesenden. Zuerst erfolgten verschiedene Kameraufnahmen (der Verein zählt jetzt 250 Mitglieder), worauf zur Besprechung des Festes übergegangen wurde. Der Vorsitzende bemerkte, daß nichts neues mehr verhandelt, sondern alles nur noch einmal durchgegangen werden soll. Die Schmückung der Stadt wird jedenfalls äußerst prachtvoll werden, da die gesamte Bürgererschaft große Sympathie zeigt. An alle Kameraden wird die Bitte gerichtet, doch nach Kräften bei der Ausschmückung Hilfe zu leisten. Das Fest beginnt Samstag abend 8 Uhr mit

fröhlicher und fester aber hielten sich die Liebenden umschlungen, als sie dann in der einfachen Grustkapelle vor der schmucklosen Marmorplatte standen, auf welche mit goldenen Buchstaben geschrieben war:

„Fried Graf Westernhagen.“

Und darunter:

„Nichtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet!“

Ende.

Kommers auf dem Festplatz. Derselbe soll sich möglichst zwanglos und ohne besonderes Programm gestalten. Hier sollen auch die Glückwünsche mit Ueberreichung von Geschenken der anderen Diezer Vereine an den Kameradschaftlichen Verein entgegengenommen werden. Sonntag morgen 7 Uhr großes Weiden, dann Niederlegung von zwei Kränzen am Kaiser Friedrich-Denkmal im Park und am Kriegerdenkmal auf dem Friedhof. Von 9 Uhr ab Empfang der auswärtigen Vereine. Um 10 Uhr Delegiertentag des Kreis-Krieger-Verbandes. Vorher Zug nach dem „Hof von Holland“ unter Vorantritt der Diezer Bataillonskapelle. Von 11—12 Konzert der 116er Kapelle aus Siegen auf dem Marktplatz. Um 1 Uhr Ausstellung des Festzuges in der Emser Straße. Derselbe umfaßt 86 Vereine. Er passiert den Alten Markt, die Emmerichenstraße, die Rosenstraße, Wilhelm- und Bahnhofstraße, am Frieddiezer Durchgang wird feiert gemacht, und gehts dann über die Dranier-Brücke, durch die Oberstraße, Oberer Markt auf den Marktplatz. Hier findet Parade vor den Veteranen und Ehrengästen statt. Ein Teil des Zuges geht durch die hintere Altstadtstraße, wo sich dann an der Frankfurter Bierhalle der andere Teil anschließt, dann weiter den Schloßberg hinauf zum Festplatz. Nach zwei kurzen Ansprachen nimmt das Volksfest seinen Anfang. Montags: Frühshoppen auf dem Festplatz. Mittags 2 Uhr Wiederholung des Festzuges, der die am Sonntag nicht berührten Straßen passieren soll. Abends großes Kunstfeuerwerk. Nach Erledigung einiger innerer Vereinsangelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung. Die inzwischen eingetroffene Nachricht von dem Ausbruch des Krieges zwischen Oesterreich und Serbien rief noch lebhafteste Stimmung hervor, und gab Anlaß zu einer Sympathiekundgebung für Oesterreich. Zum Schluß wurde noch „Di' Wacht am Rhein“ gesungen.

## Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 27. Juli 1914.

**„Strandbad.“** Das neu errichtete Strandbad hat schon einen Stamm treuer Besucher gefunden. Dieser Tage wurden eine Anzahl Wagen guter Erde angefahren, um die Klazensfläche zu verbessern und Unebenheiten auszugleichen. Auch die Einrichtung wird nach und nach ergänzt, so neuerdings durch einen mächtigen roten Schirm, wodurch sich das Strandbad jetzt in den Belgoländer Farben zeigt, allerdings in etwas anderer Folge, als es das Belgoländer Verschen bejagt nämlich:

Weiß ist die Wand,  
Grün ist das Land,  
Rot überspannt.

**„Elektrisches Leitungsnetz.“** Das Gefänge für die elektrisch Licht- und Kraftleitung in hiesiger Stadt ist bereits gestellt, und man hat jetzt begonnen, die Leitungsdrähte zu ziehen und die Einführung an die Häuser vorzunehmen, so daß man damit rechnen kann, mit Eintritt der dunkleren Jahreszeit die Annehmlichkeit des elektrischen Lichtes genießen zu können. Dank der Fürsorge der städtischen Verwaltung und dank des Entgegenkommens der ausführenden Gesellschaft ist die Führung der Leitung so gewählt, daß das Stadtbild möglichst wenig beeinträchtigt wird.

## Vermischte Nachrichten.

\* Ein seltsames Ende. Die Witwe des Hamburger Kaufmanns Jacobson feierte ihren 100. Geburtstag. Im Laufe des Vormittags wurden ihr zahlreiche Gratulationen dargebracht, die sie anscheinend recht frisch entgegennahm. Als sie sich am Nachmittag für kurze Zeit in den Ruhezustand begab, machte ein Herzschlag ihrem Leben ein friedliches Ende.

\* Das Gefängnis als Zufluchtsort vor der Hitze. In den vergangenen heißen Tagen meldete sich auf der Hamburger Polizei ein Arbeiter und gab an, daß er noch eine ihm vom Landgericht Berlin auferlegte Gefängnisstrafe von anderthalb Jahren zu verbüßen habe, die er jetzt bei der großen Hitze abmachen wollte, im Gefängnis sei es doch kühler. Sein Wunsch wurde denn auch berücksichtigt. Daß Landrichter vor der winterlichen Kälte Schutz im „Kittchen“ suchen, ist oftmals dagewesen, der Fall, ins Sommerliche überzogen, ist neu.

\* Der Holzbock. Zu den niederen Tieren, die uns Menschen und auch unseren Haustieren, z. B. Hunden, Schafen usw., höchst unangenehm werden können, gehört auch der Holzbock oder die Zecke, *Ixodes ricinus*. Unter dem Namen „Holzbock“ versteht man zwar auch verschiedene Arten der Vöckler (Cerambyx); hier ist jedoch eine Milbenart gemeint, verwandt mit der Käsemilbe, der Krähmilbe, der roten Vogelmilbe usw., also ein mit 8 Beinen versehenes, zu den Spinnentieren zu rechnendes Tier. Im ungesättigten Zustande ist dasselbe dünn wie ein Kartenblatt und etwa von dem Umfang einer Linse. Es hält sich alsdann auf Bäumen und Sträuchern auf, von denen es sich auf vorbeigehende Menschen und Tiere herabfallen läßt. Das Weibchen bohrt sich dann mit seinem mit Widerhaken versehenen und vier Stacheln enthaltenden Saugrüssel tief in die Haut ein und saugt Blut. Dann schwillt es außerordentlich — unter Umständen bis zur Größe einer kleinen Haselnuß — an und erhält eine bläuliche Farbe. Sucht man die Zecke mit Gewalt zu entfernen, so reißt dabei der vordere Teil des Körpers, speziell also der Kopf, ab (Kopf, Brust und Hinterleib sind bei den Milben miteinander verwachsen), bleibt in der Haut stecken und ruft böartige Geschwüre hervor. Am zweckmäßigsten betupft man die befallene Stelle mit Öl, dann läßt das Tier los und fällt von selber heraus. In den heißen Erdgebieten halten sich verwandte Arten auf, die noch viel lästiger und zum Teil gefährlicher werden. So bilden *Ixodes rigua* *Ixodes crenatus* die im tropischen Amerika unter dem Garapattos bekannte Plage. Bemerkenswert ist, daß auch auf anderen Tieren als Säugetieren, ja selbst auf Schlangen

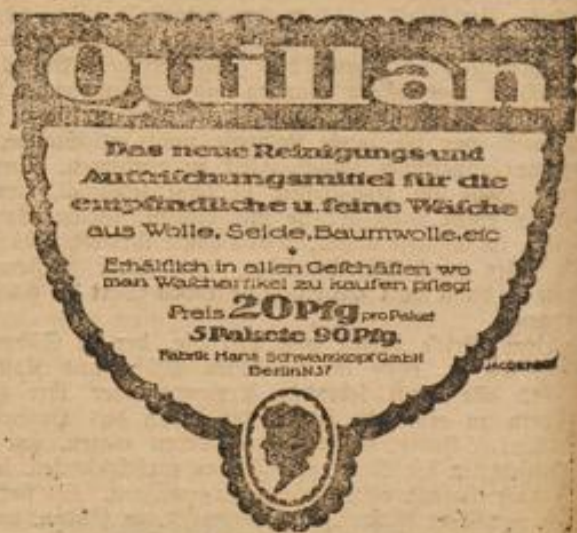
und Eidechsen, Zecken vorkommen. Die persische Giftmilbe *Argas persicus*, hält sich in Persien in den Häusern auf und belästigt die Menschen durch ihre Stiche derartig, daß ganze Dörfer durch sie unbewohnbar geworden sein sollen.

\* Schiffbrüchige als Robinsons — so ist ein Aufsatz betitelt, den Dr. Ernst Schulze in Nr. 38 der illustrierten Zeitschrift Ueber Land und Meer veröffentlicht. Der Verfasser erinnert an den Untergang des Dampfers *Empress of Ireland* und erzählt dann weiter: ... Drauf in früheren Zeiten Schiffbruch, so konnte die Besatzung auf den Zufall hoffen, daß ein anderes Schiff vorbeiführte; aber diese Hoffnung hat sehr häufig getrogen, und die Leiden, denen schiffbrüchige Besatzungen nach Errettung einer Insel ausgesetzt waren, sind zum Teil weitaus ärger gewesen als der verhältnismäßig schnelle Untergang auf hoher See. Im Stillen Ozean gibt es mancherlei Inseln, auf denen schiffbrüchige versucht haben, ihr Leben so lange zu fristen, bis sie von einem vorbeiziehenden Schiff aufgenommen wurden. Wir erfahren davon in der Regel nur, wenn sich diese Hoffnung bewahrheitete. So hat die Besatzung des englischen Segelschiffes *Decca* noch vor wenigen Jahren ein Robinsonleben auf einem unbewohnten kleinen Eiland geführt, bis ein vorüberkommender Walfischfänger sie aufnahm. Die *Decca* war mit einer Mannschaft von 27 Köpfen von Port Talbot nach Südamerika bestimmt gewesen und hatte während eines heftigen Sturmes an der südamerikanischen Küste Schiffbruch gelitten. Nur 15 Minuten verfloßen, um das ganze Schiff, das Kohlen geladen hatte, sinken zu lassen. Die Mannschaft hatte nur gerade noch Zeit gefunden, die Rettungsboote herunterzulassen, ein wenig Fleisch und Schiffszwieback hineinzuworfen und von dem in der aufgelanden Tiefe verschwindenden Schiffe loszukommen. Es herrschte hoher Seegang. So entging man der Gefahr, mit den Booten zu kentern, nur unter Ausbietung aller Kräfte. Man erreichte glücklich eine Sandbank, die einer kleinen Insel vorgelagert ist. Hier blieben die Schiffbrüchigen 13 Tage lang. Hätte dann nicht der Zufall einen Walfischfänger vorbeigeführt, so wären sie qualvoll verhungert. Die Insel selbst gab kaum etwas eßbares her. Da gegen stieß man bei den Kreuz- und Querjügen, die man zur Nahrungssuche unternahm, auf eine Anzahl menschlicher Skelette. Sehr selten ist der Fall, daß ein Schiffbruch dazu führt, die wirtschaftlichen Möglichkeiten einer bis dahin unbenuzten Insel zu erschließen. Dieser Fall ereignete sich durch die Strandung des Entdeckers des Beringmeeres, Vitus Bering, am 5. November 1741. Bering hatte am 4. Juni mit zwei Schiffen Chotak verlassen, um an der nordwestlichen Küste Amerikas Entdeckungsfahrten zu unternehmen. Bei der Heimfahrt strandete man auf einer unbekanntem Insel, die seither den Namen Beringinsel führt. Die Schiffbrüchigen hatten viel zu leiden. Bering selbst starb am Skorbut, auch ein großer Teil der Mannschaft ging zugrunde. Als sich die Schiffbrüchigen auf das asiatische Festland hinüber grettet hatten, waren sie vom Kopf bis zum Fuß in den Pelz von Meerotttern gekleidet. Von dem hohen Wert dieses Pelzwerkes wußten sie nichts. Erst als ihnen chinesische Händler für ihre Felle hohe Preise anboten und die Geretteten dadurch in den Besitz recht bedeutender Summen kamen, ging ihnen ein Licht auf. Die Kunde von den wertvollen Fellen verbreitete sich schnell. In weniger als einem halben Jahrhundert wurden dann 200 000 Meerotttern getötet, so daß einige Regierungen der Küstenländer den Versuch machten, der Vernichtung des Tieres ein Ziel zu setzen. Die Regierung der Vereinigten Staaten war die erste, die Maßregeln ergriff, um die Meerotttern vor kanadischer Ausrottung zu schützen. Die russische und die kanadische Regierung sind dann gefolgt. Leider aber sind diese behördlichen Maßnahmen gegen diese unvernünftige Vernichtung der Meerotttern viel zu spät getroffen worden.

Als ein gutes Stärkungsmittel für Magenleidende hat sich das als Säuglingsnahrungsmittel schon populär gewordene Nestlé's Kindermehl bewährt. Magen schwachen Erwachsenen und Greisen, denen die gewöhnliche Durchschnittskost zu schwer ist, leisten die Nestlé's Mispchen vorzügliche Dienste. Wegen seines hohen Gehaltes an Milch von ferngelegenen Gebirgsklüssen entstammendes Kindermehl dem Tierreiche, und wegen des Gehaltes an Malz, Weizen und Zucker usw. dem Pflanzenreiche; es stellt mithin eine äußerst leicht verdauliche, teils vegetabile, teils animale Kost dar, durch welche die Magen- und Darmtätigkeit in normaler Weise angeregt wird. Probedosen und Literatur gratis und franco durch Nestlé-Gesellschaft, Berlin W 57, Bülowstraße 56.

Als ein gutes Stärkungsmittel für Magenleidende hat sich das als Säuglingsnahrungsmittel schon populär gewordene Nestlé's Kindermehl bewährt. Magen schwachen Erwachsenen und Greisen, denen die gewöhnliche Durchschnittskost zu schwer ist, leisten die Nestlé's Mispchen vorzügliche Dienste. Wegen seines hohen Gehaltes an Milch von ferngelegenen Gebirgsklüssen entstammendes Kindermehl dem Tierreiche, und wegen des Gehaltes an Malz, Weizen und Zucker usw. dem Pflanzenreiche; es stellt mithin eine äußerst leicht verdauliche, teils vegetabile, teils animale Kost dar, durch welche die Magen- und Darmtätigkeit in normaler Weise angeregt wird. Probedosen und Literatur gratis und franco durch Nestlé-Gesellschaft, Berlin W 57, Bülowstraße 56.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.



# Amtliches Kreis-Blatt

für den

## Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.  
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:  
Die einsp. Pettitzelle oder deren Raum 15 Pfg.,  
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:  
In Diez: Rosenstraße 38.  
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,  
Ems und Diez.  
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 172

Diez, Montag den 27. Juli 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf  
allen Sendungen, die für das

### amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-  
zufügen.

### Amtlicher Teil.

Nr. 6415 II.

Diez, den 21. Juli 1914.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden  
mit Ausnahme von Holzappel, Kagenelubogen und  
Schaumburg.

Betr. Einrichtung ländlicher Fortbildungsschulen für das kommende Winterhalbjahr.

Wegen Einrichtung einer ländlichen Fortbildungsschule in Ihrer Gemeinde wollen Sie das Weitere in die Wege leiten und mir bestimmt bis 10. August d. J.s. berichten, ob eine ländliche Fortbildungsschule im kommenden Winterhalbjahr abgehalten wird.

Hierbei wollen Sie angeben:

1. den Namen des den Unterricht erteilenden Lehrers.
2. wieviel Schüler die Schule voraussichtlich besuchen werden und wieviel davon in der Landwirtschaft tätig sind.
3. die Höhe der voraussichtlich entstehenden Kosten und zwar:
  - a) der Entschädigung für den Lehrer,
  - b) der Kosten für Lehr- und Lernmittel,
  - c) für Auszeichnung fleißiger Schüler,
  - d) sonstige Ausgaben (einzelne anzugeben),
4. ob zur Bestreitung der Kosten die Gemeinde einen Zuschuß beantragt.

Ueber die Höhe der dem Lehrer für die Erteilung des Unterrichts aus der Gemeindefasse zu gewährenden Vergütung, hat die Gemeindevertretung (Versammlung) zu beschließen. Die Vergütung ist für die Unterrichtsstunde festzusetzen. Der Höchstbetrag für die Stunde be-

trägt 2 Mk. Die Abschließung eines Vertrages mit dem Lehrer ist nicht erforderlich, doch ist ihm von dem Beschlusse Kenntnis zu geben.

Wie in den früheren Jahren, so werden auch in diesem Jahre wieder den bedürftigen Gemeinden zu den ihnen durch die Einrichtung der Schule entstehenden Baraufwendungen, mit Ausnahme der Kosten für die Herausgabe, Heizung, Beleuchtung und Reinigung des Unterrichtsraumes, Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln bewilligt werden können; vorausgesetzt wird hierbei: daß eine ausreichende Zahl von Schülern vorhanden ist, welche in der Landwirtschaft ganz oder doch überwiegend tätig sind.

Der Unterricht, welcher spätestens am 1. November zu beginnen hat und bis zum 15. März dauern muß, ist an zwei Wochentagen während je zwei Stunden zu erteilen.

Von der Eröffnung der Schule ist sowohl dem Herrn Ortschaftsschulinspektor sowie dem Herrn Kreis Schulinspektor, welchem die Aufsicht über die Schule zusteht, unter Beachtung der Bestimmungen des Ortsstatut betr. die Verpflichtung zum Besuche der ländlichen Fortbildungsschulen Kenntnis zu geben.

Da die ländlichen Fortbildungsschulen für die Landwirtschaft und die Fortbildung der aus der Volksschule entlassenen männlichen Jugend sehr wichtig sind, der Schulbesuch auch durch das bestehende Ortsstatut garantiert ist, kann ich deren Einrichtung nur dringend empfehlen.

Da nicht selten ungenügende Leistungen der Fortbildungsschüler auf den Umstand zurückzuführen sind, daß die Schüler in den späten Abendstunden nach vollbrachtem Tagewerk zu angespannt sind, um dem Unterricht folgen zu können, so ist da, wo der Unterricht spät abends erteilt worden ist, eine Verlegung der Unterrichtsstunden in eine geeignetere Tageszeit in Erwägung zu ziehen und mir in dem vorhin geforderten Bericht auch anzugeben, in welchen Tagesstunden der Unterricht vorigen Jahres gehalten worden ist, und wann er jetzt erteilt werden soll, und warum eventuell eine Verlegung in eine frühere Tageszeit nicht angängig ist.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.  
Duberstadt.

lichten Bestimmungen zur Ausführung des Weingefehes beschloffen, den Ausführungsbestimmungen zu §§ 10, 16 folgenden Abs. 2 hinzuzufügen:

Bei der Herstellung von dem Weine ähnlichen Getränken aus Malzauszügen ist außerdem die Verwendung von Zucker und Säuren jeder Art, ausgenommen Tannin als Klärmittel, sowie von zuckerhaltigen und säurehaltigen Stoffen untersagt. Nur bei Getränken, die Dessertweinen ähnlich sind und mehr als 10 Gramm Alkohol in 100 Kubikzentimeter Flüssigkeit enthalten, ist der Zusatz von Zucker gestattet; doch darf das Gewicht des Zuckers nicht mehr als das 1,8fache des Malzes betragen. Wasser darf höchstens in dem Verhältnis von zwei Gewichtsteilen Wasser auf ein Gewichtsteil Malz verwendet werden; soweit der Zusatz von Zucker zugelassen ist, wird das Gewicht des Zuckers dem des Malzes zugerechnet.

Berlin, den 21. Mai 1914.

**Der Reichskanzler.**

In Vertretung:

Delbrück.

\* \* \*

I. 6636.

Diez, den 22. Juli 1914.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Die Ortspolizeibehörden des Kreises werden ersucht, dieselbe auch sonst in geeigneter Weise zur Kenntnis der interessierten Kreise zu bringen.

**Der Königl. Landrat.  
Duderstadt.**

## Nichtamtlicher Teil.

### Aus Provinz und Nachbargebieten.

! : Für Ziegenzüchter. Der Verband der nassauischen Ziegenzuchtvereine im Regierungsbezirk Wiesbaden gibt bekannt, daß wegen Auftretens der Maul- und Klauenseuche in Rödelheim bei Frankfurt der für Mittwoch, den 29. d. Mts. für Braunheim vorgesehene Ziegenmarkt nicht stattfindet.

! C. Von der Hühnerjagd. Der Ausgang der Hühnerjagd im Regierungsbezirk Cassel wurde vom dortseitigen Bezirksausschuß auf den 24. August festgesetzt.

! : Der Taunus hat in diesem Jahre Fürstenbesuche in einem Umfang zu erwarten, wie seit Jahren nicht. Den Anlaß bilden die großen Kaisermanöver. Der Kaiser wird vorübergehend im Schloß Bad Homburg Aufenthalt nehmen, man spricht von einer Woche. Der Großherzog von Hessen wird in Friedberg residieren, die meiste Zeit aber von Darmstadt aus zu Auto sich ins Manövergelände begeben. Der König von Italien ist vom Kaiser zu den Manövern eingeladen worden, auch er wird jedenfalls vorübergehend in Bad Homburg wohnen, ebenso der österreiche Thronfolger. Die Schirmher des Dreibundes werden also sämtlich vertreten sein. Das Homburger Schloß enthält genügend Räume, um alle diese Fürstlichkeiten aufzunehmen, auch hat Prinz Friedrich Karl von Hessen Schloß Friedrichshof, das prachtvolle Gasträume zur Verfügung hat, dem Kaiser und seinen fürstlichen Gästen als Wohnung für die Manöverzeit angeboten. Der Homburger Fürstenbahnsteig und die Umgebung des Bahnhofgebäudes werden jedoch neu hergerichtet; auch andere Erweiterungen im Bahnhof lassen darauf schließen, daß verschiedene fürstliche Sonderzüge dort untergebracht werden müssen. Die Stadt- und die Kurverwaltung beabsichtigt, anlässlich der Anwesenheit der fürstlichen Personen und ihres Gefolges in Homburg eine Festwoche zu veranstalten, wie das auch bei früheren ähnlichen Gelegenheiten stets geschehen ist.

! : Vom Lande. Wer regelmäßig an Sonnabenden Spaziergänge zu unternehmen pflegt, der begegnet neuerdings recht häufig einem Tier, das bis vor wenigen Jahren sehr selten geworden war. Es ist der Igel, der nun wieder in unseren Gärten und Hecken heimisch zu werden beginnt. Unsere Landwirte dürfen sein vermehrtes Auftreten mit Freuden begrüßen, denn er gehört mit zu den erfolgreichsten Vertilgern landwirtschaftlicher Schädlinge aus dem Tierreich. Auch sonstigen Naturfreunden vermag der stachelige Gefelle Freude zu bereiten, zumal er sich an Haus und Hof gewöhnt und urdrollige Lebensgewohnheiten besitzt. Der Grund für sein häufiges Vorkommen ist unseres Erachtens in den scharfen Maßregeln zu suchen, die seit Jahren gegen die umherstreichenden Zigeunerbanden ergriffen worden sind, denn die Fuhrstajöhne verstanden es meisterlich, mit Hilfe ihrer zu diesem Zweck abgerichteten Hunde der Igeljagd zu obliegen und sich auf diese Weise einen billigen Braten zu verschaffen.

! : Danborn, 24. Juli. Der Bericht über das schwere Automobil-Unfall in der heutigen Nr. des Nass. Boten ist dahin zu berichtigen, daß die beiden tödlich Verunglückten Erwin Höppler von hier und Seminarist Dienstbach aus Kirberg sind.

! : Wiesbaden, 24. Juli. Hier starb im Alter von 78 Jahren der Mundkoch a. D. Georgi, der Hofkoch bei Kaiser Wilhelm, Kaiser Friedrich und zwei Jahre noch bei dem jetzigen Kaiser war.

! : Wiesbaden, 24. Juli. Die Bestrebungen, hier eine Kellner-Erholungsstätte zu errichten, haben jetzt Aussicht auf rasche Verwirklichung. Der Besitzer des im Walde bei Sonnenberg gelegenen „Café Waldkater“ hat sein Grundstück angeboten, und es sind bereits von den Kellnerverbänden erhebliche Mittel zur Durchführung der Idee zur Verfügung gestellt worden.

! : Frankfurt, 24. Juli. Der Rosenzüchter Wendig aus Steinfurth bei Büzbach fuhr heute mittag auf dem steilabfallenden Röderbergwege in rasender Fahrt mit seinem Automobil gegen einen Steinhaufen. Wendig flog aus dem Wagen und in einen soeben ausgegrabenen Straßenschacht, aus dem er durch Arbeiter, die in der Nähe arbeiteten, gezogen wurde. Er kam in sehr schwer verletztem Zustande in das Krankenhaus.

! : Höchst a. M., 24. Juli. Der fahnenflüchtige Musketier Emil Klein vom 2. Nassauischen Infanterieregiment Nr. 88 in Mainz wurde hier festgenommen. Er hatte sich vom Truppenübungsplatz Hammelburg aus von der Truppe entfernt.

! : Koblenz, 25. Juli. Bei der Stadtverwaltung ist die Nachricht eingegangen, daß das Kaiserpaar am Nachmittag des 7. September zwischen 2 und 4 Uhr in unserer Stadt eintreffen wird.

! : Von der Nahe, 22. Juli. Großen Schaden richtete neuerdings die Peronospora in den Weinbergen der Nahe an. In manchen Gemarkungen tritt der Pilz mit solcher Heftigkeit auf, daß die gesamte Ernte so gut wie vernichtet ist. So ist in der Gemarkung Boos der gesamte Behang zerstört, so daß zum Herbst wohl nichts an den Stöcken sein wird. Recht traurig sieht es auch in der Gemarkung Sobernheim aus. In dieser Gemarkung roden einzelne Besitzer ihre Stöcke aus, da in diesem Jahre ja doch kein Ertrag zu erwarten ist.

**An die Herren Bürgermeister!**

**Formulare:**

**Fragebogen,**

betr. Gesuch um Befreiung von einer militärischen Uebung.  
Borrätig in der Druckerei des **Amtlichen Kreisblattes**

**H. Chr. Sommer, Bad Ems u. Diez.**

### Bekanntmachung.

Gemäß der Vorschriften im § 44 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (Gesetzsammlung S. 152) mache ich hierdurch bekannt, daß der bei der Veranlagung der Gemeindeeinkommensteuer von fiskalischen Domänen- und Forstgrundstücken für das laufende Steuerjahr der Gemeinden zugrunde zu legende, aus diesen Grundstücken erzielte etatsmäßige Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben — unter Berücksichtigung der auf ihnen ruhenden Verbindlichkeiten und Verwaltungskosten — nach den Etats für das Rechnungsjahr 1914 in der Provinz Hessen-Nassau 177,5 vom Hundert des Grundsteuerreinertrags beträgt.

Berlin, den 28. Mai 1914.

### Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage.  
gez. Brümmer.

J.-Nr. II 6257.

Diez, den 18. Juli 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Abdruck zur Kenntnis.

Der Landrat.  
Duderstadt.

### Ankaufbestimmungen.

Für Roggen, Hafer, Heu und Roggenlangstroh bildet der freihändige Ankauf die Regel, und zwar

- a) der Ankauf aus der Tageszufuhr oder
- b) der Ankauf mit einer vereinbarten Lieferfrist.

Zur Wertbestimmung des Naturalis empfiehlt es sich, besonders beim Getreide und wenn es sich um größere Posten handelt, vor dem Verkauf ein Durchschnittsmuster von  $\frac{1}{3}$  Liter einzusenden. Die Preisforderung ist in der Regel vom Verkäufer unter Angabe der zu liefernden Menge in Tonnen oder Zentner zu stellen. Fracht- und Abrollkosten werden vorauslag und Füllhülle auf Wunsch des Verkäufers und auf dessen Kosten leihweise verabsolgt. Die Getreide- und Strohbeschaffungen werden mit beginnendem Ausbruch, die Heuankäufe schon während der Erntezeit aufgenommen.

Das Natural muß von nachstehender Beschaffenheit sein:

Die Körnerfrucht muß aus reifen, möglichst gleichmäßigen, vollen, trockenen und dünnchaligen Körnern bestehen und darf keinen fremdartigen Geruch — Boden- oder Dampfgeruch usw. — haben. Sie muß von glänzender Farbe und möglichst frei sein von Mutterkorn und ausgewachsenen Körnern, auch darf sie nicht in auffälliger Weise Unkrautsämereien, Sand und sonstige Unreinigkeiten enthalten.

Das Mindestgewicht soll beim Roggen 179 Gramm, beim Hafer 112 Gramm für  $\frac{1}{4}$  Liter betragen.

Das Heu muß gut gewonnen sein, eine frische Farbe und einen kräftigen Pflanzengeruch haben, vorwiegend aus Süßgräsern bestehen und darf weder dumpfig noch staubig oder schimmelig sein. Ferner darf es nicht erheblich mit geringen oder gar schädlichen Gräsern und Kräutern vermischt sein.

Das Stroh muß Roggenstroh und zwar flegeldroschenes Nichtstroh, ungepreßtes Maschinenglattstroh oder Preßlangstroh — Breitdrusch — sein. Es darf nicht schimmelig oder von dumpfem Geruch, nicht mit Rost oder Brandpilzen belegt, auch nicht in auffälliger Weise mit Disteln oder Schachtelhalmen vermengt und durch Mäusefraß beschädigt sein. In das Preßlangstroh dürfen keine kurz gedroschenen Strohteile oder Spreu eingebunden werden. Beide letztgenannten Strohartarten müssen mit Strohschellen oder Bindfäden möglichst so aufgebunden sein, daß sich die Lehren auf einer Seite befinden.

### Proviantamt Coblenz.

M. 1937.

Diez, den 30. Juni 1914.

Veröffentlicht.

Der Landrat.

J. A.

Freiherr v. Nagel,  
Regierungsassessor.

### Ag. Lehranstalt für Wein-, Obst- u. Gartenbau zu Geisenheim a. Rhein.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß an der königlichen Lehranstalt im Jahre 1914:

1. ein Obstwertungskursus für Männer und Haushaltungslehrerinnen in der Zeit vom 28. Juli bis 7. August,
2. ein Obstwertungskursus für Frauen in der Zeit vom 10. bis 15. August

abgehalten werden.

Die Kurse beginnen an den zuerst genannten Tagen vormittags 8 Uhr. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch erteilt, so daß die Teilnehmer Gelegenheit haben, die verschiedenen Bewertungsmethoden einzuüben.

Das Honorar beträgt für den Kursus zu 1: für Preußen 10 Mark, für Nichtpreußen 15 Mark; für den Kursus zu 2: für Preußen 6 Mark, für Nichtpreußen 9 Mark.

Anmeldungen sind an die Direktion zu richten.

Alles Nähere ist aus den Satzungen der Lehranstalt, die unentgeltlich verabsolgt werden, zu ersehen.

I 6628.

Diez, den 20. Juli 1914.

### Bekanntmachung.

Ich habe den Kultusvorsteher David Goldschmidt in Singhofen für eine weitere 6jährige Amtsperiode zum Vorsteher der israelitischen Kultusgemeinde Singhofen ernannt.

Der Landrat.  
Duderstadt.

I. 7917.

Wiesbaden, den 17. Juli 1914.

### Bekanntmachung

Am 13. d. Mts. hier gestohlen: ein Fahrrad Marke Triumph, Fabrik-Nr. 241603, hellblauer Anstrich. Wert: 130 Mark. Um Nachforschung wird ersucht.

Der Polizei-Präsident.

J. B.  
Bez.

### Erledigungen.

1. Das in dem Ausschreiben vom 20. Juni 1914 unter I. 6786 aufgeführte Fahrrad Meteor, Fabrik-Nr. 109242, ist ermittelt.
2. Das in demselben Ausschreiben unter Nr. I. 6736 aufgeführte Fahrrad Hammonia, Fabrik-Nr. 316665, ist ermittelt.
3. Das in dem Ausschreiben vom 13. Juli 1914 unter I. 7159 aufgeführte Fahrrad, Marke Wanderer, Fabrik-Nr. 154011, ist ermittelt.

M. 3036.

Diez, den 14. Juli 1914.

### Bekanntmachung.

Der Militärpflichtige Wilhelm Müller, geboren am 11. August 1893 zu Burgschwalbach, der bis jetzt unerwählt geblieben ist, wird hiermit aufgefordert, sich bis spätestens 15. September 1914 bei dem Zivilvorstehenden der Ersatzkommission in Diez zu melden oder den Nachweis zu erbringen, daß er seiner Militärpflicht genügt hat oder die preußische Staatsangehörigkeit nicht mehr besitzt.

Sollte der Militärpflichtige dieser Aufforderung innerhalb der gestellten Frist nicht nachkommen, so wird die gerichtliche Untersuchung wegen Verletzung der Wehrpflicht eingeleitet werden.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission  
des Unterlahnkreises.

J. A.  
Freiherr v. Nagel,  
Regierungsassessor.

### Bekanntmachung.

Betreffend Aenderung der Bestimmungen zur Ausführung des Weingesetzes. Vom 21. Mai 1914.

Der Bundesrat hat in Aenderung der durch Bekanntmachung vom 9. Juli 1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) veröffent-

L

UK. Der Gourmand legt auf die Zubereitung der Speisen den höchsten Wert. Für ihn ist nicht die Ernährung Selbstzweck, sondern die Freude am Genießen, das Behagen am Duft und am Geschmack der ihm vorgelegten Gerichte. Andere Leute sind wenig wählerisch. Ihnen kommt es mehr auf den Gehalt an Nährstoffen an, während die Zubereitung für sie eine untergeordnete Rolle spielt. Uebt nun die Zubereitung wirklich einen Einfluß auf die Bekömmlichkeit, die Verdaulichkeit und den Nährwert der Speisen aus?

Ehe wir diesen Fragen nähertreten, müssen wir uns zuerst darüber klar werden, was denn die Wissenschaft eigentlich unter „Verdaulichkeit“ versteht. Würden wir im Kreise unserer Bekannten nach einer Definition dieses Begriffes herumfragen, so würden wir wohl meist sehr verworrene Ansichten zu hören bekommen. Der Physiologe will unter dem Begriff der „Verdaulichkeit“ nichts anderes verstanden wissen, als die Zeit, die man zum Verdauen braucht, d. h. die Zeit, während der die genossenen Speisen im Verdauungsorganismus des Menschen verbleiben. Bezeichnet man daher die Milch als das am leichtesten verdauliche aller Nahrungsmittel, so soll das nichts anderes heißen, als daß sie die kürzeste Zeit gebraucht, bis im Verdauungsapparat keine Spur mehr von ihr nachzuweisen ist.

Die Zubereitung hat nur lediglich den Zweck, die Verdaulichkeit zu erhöhen, d. h. die Zeit abzukürzen, während der die genossenen Speisen im Körper verweilen. Aus verschiedenen Gründen empfiehlt es sich, diese Zeit möglichst zu kürzen. Zunächst einmal hat der berühmte Physiologe Professor Dr. Metschnikoff in Paris nachgewiesen, daß das Alter auf einer Art von Selbstvergiftung beruht, die dadurch herbeigeführt wird, daß infolge zu langen Verweilens der Speisen im Verdauungsapparat alle möglichen Giftstoffe gebildet werden. Er hat deshalb empfohlen, gewisse Milchpräparate, in erster Linie Joghurt, zu trinken. Die Bewohner gewisser Gegenden des Balkans, die sich in dieser Weise ernähren, werden außerordentlich alt. Dann aber ist die Verkürzung der Verdauungszeit deshalb geboten, weil durch die größere Länge mehr stickstoffhaltige Bestandteile in den Körper überführt werden, die zur Entstehung der Gicht und anderen Krankheiten führen.

Da nun die Zubereitung der Nahrungsmittel dem Zwecke dient, die „Verdaulichkeit“ zu erhöhen, so hat man sie mit Recht als eine „Vorbereitung“ zur Verdauung bezeichnet. Unter den verschiedenen Arten der Zubereitung ist nun das Kochen die wichtigste. Durch das Kochen werden bei den Gemüsen die Zellwandungen gesprengt, so daß ihr Inhalt den Verdauungssäften zugänglich wird. Dieser Inhalt besteht in der Hauptsache aus Kohlehydraten, also aus solchen Bestandteilen, die fettbildend wirken. Kocht man die Kartoffel in Form von Brei, so daß sehr viele Zellwandungen gesprengt werden, so wirken sie fettbildend. Mit Recht hat man deshalb behauptet, daß ständiges Essen von Kartoffeln fett mache. Andererseits aber gibt es eine sogenannte „Kartoffelkur“, eine Entfettungskur, bei der die Entfettung lediglich durch ständigen Genuß von Kartoffeln herbeigeführt wird. In diesem Falle muß dafür gesorgt werden, daß die Zellwandungen nicht platzen können. Dies geschieht dadurch, daß man die Kartoffeln in der Schale, und zwar so kocht, daß sie nicht aufspringen. Dann bleibt jede Zelle geschlossen. Durch die Kartoffelmahlzeiten wird zwar Hunger gestillt, die Kohlehydrate gehen aber unausgenützt durch den Körper hindurch, es findet keine Fettbildung statt. Der Körper zehrt von seinem eigenen Fett, wodurch eine rasche Abmagerung eintritt. Schon an diesem Beispiel läßt sich mit Deutlichkeit erkennen,

eine wie wichtige Rolle die Zubereitung auf die Ernährung ausüben kann; ermöglicht sie es doch, einen und denselben Körper einmal zur Fettbildung und andererseits zur Fettentziehung zu verwenden.

Auch das Fleisch kocht man, und hier liegen die Verhältnisse ähnlich: Wir können es so zubereiten, daß es nur noch einen sehr geringen Nährwert besitzt, indem wir es erst längere Zeit in Salzwasser einlegen. Dadurch werden Eiweiß und sonstige wichtige Bestandteile ausgezogen. Sie gehen in die Brühe über, auf der sich beim Erhitzen das Eiweiß in Form eines Schaumes ausscheidet, der gewöhnlich aus Unverstand abgeschöpft wird, obschon er eigentlich den hauptsächlichsten Nährbestandteil dieser Brühe bildet. Die Brühe selbst kann als Nahrungsmittel nicht mehr bezeichnet werden, selbst wenn sie noch so kräftig schmeckt. Die in ihr enthaltenen Nährstoffe sind nämlich in so großer Verdünnung vorhanden, daß sie als solche nicht mehr zur Wirkung kommen. Aber auch das Fleisch kann durch entsprechend langes Behandeln in Salzwasser derart ausgelaugt werden, daß fast nur noch der Zellstoff, die Zellulose, zurückbleibt, die keinen Nährwert besitzt. Andererseits kann man durch rasches Eintauchen in heißes Wasser, sowie durch Braten die sämtlichen in ihm enthaltenen Nährstoffe dem Körper zuführen. In diesem Falle ist es leichter verdaulich, als wenn es durch Auslaugen derart umgewandelt wurde, daß fast nur noch die schwer verdauliche Zellulose vorhanden ist: also auch hier wieder ein Beispiel, in welchem innigen Zusammenhang Zubereitung und Verdaulichkeit stehen.

### Heer und Flotte.

+ Das deutsche Armeekorps hat eine Kriegsstärke von 41 000 Mann, 14 000 Pferden und 2400 Fahrzeugen, einschließlich der Geschütze. Befindet sich das Korps auf einer Straße im Marsch, so nehmen die fechtenden Truppen mit den notwendigen Abständen eine Länge von 27 Kilometern ein. Der tägliche Verpflegungsbedarf eines Armeekorps beträgt rund 103 Tonnen, also 103 000 Kilogramm, und zwar 40 Tonnen für rund 40 000 Köpfe und 63 Tonnen für die Pferde. An tragbarem Schonzeug, um schnelle Verteidigungsstellungen schaffen zu können, verfügt das Korps über etwa 13 000 Spaten, 2000 Hacken, 1000 Beilspitzen, 2200 Beile, 1300 Äxte und 300 Sägen. Um mit der Bahn befördert zu werden, braucht das Armeekorps 136 Züge zu je 30 bis 35 Wagen. Da das deutsche Bahnetz eine gewaltige Ausdehnung besitzt, würde der Aufmarsch des deutschen Heeres gegen den Feind in etwa 8 Tagen beendet sein.

### Soziales.

— Das internationale Uebereinkommen über die Nachtarbeit Jugendlicher. Die Abhaltung der auf den 3. September d. J. nach Bern angesetzt diplomatischen Zusammenkunft, auf der ein internationales Uebereinkommen über das Verbot der Nachtarbeit jugendlicher Arbeiter und über den Arbeitstag der Industriearbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter abgeschlossen werden soll, gilt als gesichert. Die Zusammenkunft wird von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Belgien, Spanien, Luxemburg und Holland beschiedt werden. Rußland und Norwegen lehnen die Teilnahme ab. Rußland erklärte, es könne sich an den internationalen Abmachungen nicht beteiligen, da die wichtigsten Bestimmungen der Entwürfe von 1913 den besonderen Verhältnissen der russischen Industrie nicht entsprächen; Norwegen teilte mit, seine Gesetzgebung enthalte einen ausgedehnteren Arbeiterschutz, als ihn die Vorschläge von 1913 vorsehen.

Mägde, Knechte, Burschen,  
Schweizer, Arbeiterfamilien  
u. a. besch. Frau Ottilie Niesel,  
gewerbsm. Stellenvermittl.,  
Breslau, Gräbischenerstr. 80.  
[1936]

### Eisenvitriol

zur Vertilgung des Federichs  
liefert billigst [480g]

C. G. Gräbisch, Düsseldorf.